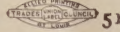


Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

10. Jahrgang.



No. 4.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Die Sparsamkeit aus soziologischer Perspektive.

Die ethisch inspirierte Sozialökonomie sucht über dem persönlichen Element im Wirtschaftsleben gehörend Rechnung zu tragen. Sie geht darin auch unbedingt den richtigen Weg, denn in letzter Instanz hängt doch Alles vom Menschen selbst ab. Mag der Boden auch noch so ergiebig, mag die Erde auch noch so reich an Schätzen mannigfaltigster Art, mag das Klima auch noch so günstig sein, die Gesellschaft wird doch verarmen, wenn die Menschheit mit den Naturschätzen nicht haushälterisch umgehen. Der Mensch vermag es mehr zu vergeuden und zu verderben als die Natur hervorbringen kann. Daher ist der Wohlstand eines Volkes viel mehr bedingt von den ökonomischen Tugenden, die es pflegt, als von den Gütermassen, die es besitzt. Und hier ist der Punkt, wo Religion und Ethik an die Nationalökonomie anknüpfen. Denn da die Religion der Tugendbildung jeder Art förderlich ist, so ist es einleuchtend, daß sie auch die weltliche Wohlfahrt der Völker in günstigem Sinne beeinflusst. Sie verbreitet zeitlichen Segen über die Erde in überschwänglichem Maße.

Wie vielleicht nie zuvor hat in unseren ernsten Tagen die Welt die hohe Bedeutung der Sparsamkeit erkannt. In den Zeiten des Sonnenscheins und üppiger Ernten gab es Sozialökonomien, die der Verschwendung das Wort redeten und die Sparsamkeit verachteten. Diese sind verstummt. Heute würde es als unerträgliche Häresie gelten, wollte einer für den Luxus eintreten. Zu hohen Ehren ist plötzlich die schlichte Sparsamkeit gekommen. Und keiner dürfte es wagen, ihr den wiedergewonnenen Ehrenplatz streitig zu machen. Mit Recht. Denn sie verdient die ihr zu Theil gewordene Ehrung. Nach ihren verschiedenen Seiten hin wollen wir uns diese jetzt so vielbesprochene Eigenschaft ansehen.

Das Wesen der Sparsamkeit.

Die Sparsamkeit setzen wir in den vernünftigen, zweckentsprechenden, weisen Gebrauch der materiellen Güter. Die materiellen Güter sind uns zum Gebrauch, zur Befriedigung unserer leiblichen Bedürfnisse gegeben. Ein Gebrauch, der über die Befriedigung dieser Bedürfnisse hinausgeht und somit eine zwecklose Zerstörung werthvoller Gebrauchsgegenstände zur Folge hat, verstößt gegen die Sparsamkeit. Andererseits kann auch gegen die Sparsamkeit gefehlt werden dadurch, daß man sich Dinge entzieht, die zur vollen Entfaltung des Lebens erforderlich sind. Das sinnlose Aufspeichern von Gebrauchsgütern ist ebensowenig Sparsamkeit, wie das zwecklose Verschleudern derselben. Die Tugend liegt in der Mitte. Sie benützt die

zeitlichen Güter in richtiger Unterordnung unter die höheren Lebenszwecke. Das Ziel ist ein menschenwürdiges Dasein zu fristen und alle Fähigkeiten zu voller und reicher Entwicklung zu bringen. In diesem Sinne ordnet nun die Sparsamkeit den Gebrauch der Naturgüter. Sie hat mit schmutziger Akauferei und ekelhaftem Geiz nichts gemein.

Richtig urtheilt mit Bezug auf unseren Gegenstand Prof. Dr. Paulsen. Dieser schreibt: „Wir werfen noch einen Blick auf die andere Seite des wirtschaftlichen Lebens, die Verwendung. Die auf diesem Gebiet einheimische Tugend ist die Tüchtigkeit des guten Haushaltens; es ist die Fähigkeit, seinen Haushalt angemessen einerseits zu seinem Einkommen, andererseits zu seinen Bedürfnissen und Verpflichtungen, wie sie aus dem Eigenleben und aus der gesellschaftlichen Stellung entspringen, zu gestalten. Man kann auch diese Tugend nach dem aristotelischen Prinzip, als die Mitte zwischen zwei Laster, dem Geiz nämlich und der Verschwendung konstruieren. Der Geizige hält fest, wo es angemessen wäre, aufzuwenden, der Verschwender verthut, wo es angemessen wäre, festzuhalten.“ (System der Ethik.)

Die religiöse Bedeutung der Sparsamkeit.

Der gegenwärtige Genuß übt eine stärkere Anziehung als die Hoffnung auf den zukünftigen aus. Und doch ist diese Hoffnung auf zukünftigen Genuß so ziemlich der einzige Beweggrund zur Sparsamkeit, den die materielle Weltanschauung ins Treffen zu führen vermag. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auf dieser Grundlage das Volk nicht zur Sparsamkeit bekehrt werden kann. Die Sparsamkeit heißt Opfer, oft nicht geringe Opfer. Wo es aber Opfer zu bringen gilt, da versagt der Materialismus gänzlich.

Anders verhält es sich dort, wo die Religion in Ehren steht. Die Religion betont die Jenseitswerthe. So kommt es, daß der religiöse Mensch dem Genuß viel unbefangener und gleichgiltiger gegenübersteht als der materiellgesinnte Lebemensch. Es ist dem Ersteren viel leichter den Lockungen des Augenblicks zu widerstehen, denn der zeitliche Genuß wird ihm immer überschattet von dem Hinblick auf die viel werthvolleren Jenseitsgüter. Das Sparen, das heißt der Verzicht auf den augenblicklichen Gebrauch der Genußgüter, ist ihm deshalb nicht schwer. Die Sparsamkeit gedeiht leicht auf religiösem Boden; auf nicht-religiösem Boden wird sie nur kümmerlich, wenn überhaupt, wachsen.

Sittlichkeit und Sparsamkeit.

Ohne Verknüpfung mit dem sittlichen Ganzen des Lebens bleibt die Sparsamkeit wurzellos und kraftlos. Sie muß organisch in den Gesamtzusammenhang des

sittlichen Lebens hineingestellt werden. Als isolierte Einzelforderung verhält sie wirkungslos in der Lust. Sie kann nicht von außen einem angekleistert werden, sie muß von Innen herauswachsen. Der Genußsüchtige kann nicht sparsam sein und nur durch Zwang kann er zum Sparen bewegt werden. Mit solcher Sparsamkeit aber ist uns nicht gedient.

Ethisch betrachtet ist die Sparsamkeit ein Ausfluß, eine natürliche Frucht der Genügsamkeit und der Selbstzucht. Genügsam sein heißt richtiges Maß halten in allen Dingen und das richtige Verhältnis wahren in der Wahl der verschiedenen Güter. Die Selbstzucht befähigt den Menschen, den Augenblicksreiz zu überwinden und die Triebe bewußten Zwecken unterzuordnen. Somit ist es ganz klar, daß Sparsamkeit ohne Genügsamkeit und Selbstzucht undenkbar und undurchführbar ist. Die Genügsamkeit ist das regulierende Prinzip der Sparsamkeit; sie zeigt wo und woran man sparen soll. Die Selbstzucht ist die Kraftquelle der Sparsamkeit.

Wer nicht vernünftige Genügsamkeit zu pflegen gelernt, der wird, wenn er sparen muß, ganz sicher an der verkehrten Stelle sparen: anstatt am Entbehrlichen, wird er am Unentbehrlichen sparen, und auf diese Weise sich und andern, sowohl gesundheitlich wie sittlich schaden. Die Genußmittel machen nämlich einen stärkeren Eindruck auf die Sinne als die eigentlichen Lebensmittel. Der Genußmenschen steht dem Gaumenreiz wehrlos gegenüber. Und so triumphiert nur zu oft der flüchtige Genuß über die gebieterische Lebensnothdurft. Sparsamkeit ohne Genügsamkeit wird dem Volke mehr schaden als nützen. Sie wird die Volksgesundheit untergraben und die Volkskraft schwächen. Im Interesse des nationalen Lebens müssen wir deshalb tiefer und weiter gehen: nicht bloß Sparsamkeit fordern sondern Genügsamkeit, Bedürfnislosigkeit, Selbstbescheidung und Selbstzucht. Sonst bricht der ganze Bau zusammen, wie ein gebrechliches Kartenhaus.

Die Sparsamkeit im nationalen Haushalt.

Die Natur sorgt reichlich für die Bedürfnisse der Menschen, doch in solcher Weise, daß sie Gelegenheit bietet für die Erwerbung menschlicher Tugenden. Genuß ist nur dann vorhanden, wenn alle Kräfte angespannt werden und wenn haushälterischer Sinn waltet. Auf die Produktion allein kommt es nicht an; vieles hängt ab von der Art und Weise des Verbrauchs. Ein Volk, das nicht haushalten weiß, sieht sich bald der Noth gegenüber. Das um so eher, wenn außerordentliche Umstände eintreten, durch welche die Produktionskraft vermindert wird. Der Abgang der Produktion muß dann durch erhöhte Sparsamkeit ausgeglichen werden. Fortgesetzte Verschwendung wird früher oder später doch zur wirtschaftlichen Erschöpfung führen, denn manche Bodenschätze lassen sich nur schwer und langsam erzeuhen. Für das Volkswohl ist deshalb genügende Produktion ebenso unerlässlich wie weise Verwendung des Produzierten. Beide müssen Hand in Hand gehen, um der Noth vorzubeugen. Dr. G. K a z i n g e r schreibt hierüber: „Der Raum der Erde und ihre Fruchtbarkeit sind beschränkt und haben ihre Grenzen. Deshalb kann die Erde die Güter nicht in beliebiger Menge hervorbringen. Deshalb sind Sparsamkeit und weise Verwendung unabweisbare Pflicht.

Es müssen im Genuße die vorhandenen Mittel zu Rathe gehalten werden. In diesen sittlichen Erfordernissen besteht das Gesetz der Wirtschaftlichkeit, welches Schäßle also bestimmt: „Stelle in der Produktion mit geringster Lebensaufopferung möglichst viele Güter zu leben her und erreiche in der Konsumtion mit geringster Zerstörung von erarbeiteten Lebenswerkzeugen die höchste persönliche Lebensentfaltung.“ (Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen). Und noch entschiedener an anderer Stelle: „Die wirksamste Form der Produktion vollzieht sich nur dann, wenn in den Kreis des menschlichen Lebens möglichst viele Güter mit geringster Lebensaufopferung eingeführt werden, wenn bei der produktiven Thätigkeit das Prinzip weiser Sparsamkeit waltet und die sittliche, vernünftig wirkende Kraft zu Rathe gehalten wird. Die wirtschaftliche Konsumtion der Güter für Erhaltung und Entfaltung des Lebens geschieht dann, wenn möglichst wenig ökonomische Güter verbraucht und zerstört werden, wenn der Grundsatz der Genügsamkeit zur Geltung kommt“. (I. c.). Es ist auch nicht zu übersehen, daß die Sparsamkeit einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Preisbildung ausübt. Die Vergeudung der Lebensmittel führt zur Preiserhöhung. Ein Grund der Theuerung, wenn auch nicht der Hauptgrund, ist der sinnlose Luxus und die thörichte Verschwendung, die hierzulande herrschen. Im Einzelfalle ist nicht selten die Verschwendung die Ursache der Verarmung und Verelendung.

Der sozialpädagogische Werth der Sparsamkeit.

Der sozialpädagogische Werth der Sparsamkeit ist nicht gering anzuschlagen. Dem Wilden ist die Sparsamkeit eine unbekannte Größe. Er gehorcht lediglich der Stimme des Triebes und verzehrt den ganzen Vorrath, um nachher zu darben. Je mehr sich das gesellige Leben entwickelt, um so nothwendiger wird auch die Sparsamkeit. Dadurch befreit sich der Mensch von der Tyrannei des Augenblicks und hört auf Sklave des Bedürfnisses zu sein. Er lernt Vorsicht und Umsicht. In kluger Berechnung baut er vor für was da kommen mag. So reift er zur voller Männlichkeit und Unabhängigkeit heran. Sein geistiger Blick weitet sich und sein Charakter festigt und stählt sich innerlich. Deshalb wird die Pflege der Sparsamkeit den Arbeiterverein empfohlen, weil es für diese keine bessere Schule zur Selbstverwaltung und Selbsterprobung geben kann. Vernünftige Sparsamkeit ist theils die Wirkung und theils die Ursache der Charakterhaftigkeit, der Weisheit, der Mäßigkeit, der Selbstbescheidung und der Selbstbeherrschung. Auch vermag sie tiefen Lebensernst und starkes Pflichtgefühl zu erzeugen. Ihre schönste Blüthe aber ist Mitleid mit der Noth des Mitmenschen und Hilfsbereitschaft und Hilfsfähigkeit; denn da der Sparsame den Werth der irdischen Güter kennen gelernt hat, vermag er es zu begreifen wie weh jenem zu Muth sein muß, der diese entbehrt. Zur rechten Zeit öffnet sich deshalb des Sparsamen Hand, um die Noth des Mitmenschen zu lindern; denn Geiz und Sparsamkeit sind himmelweit von einander verschieden.

Bei näherem Zusehen gewinnt also die so bescheiden und prunklos auftretende Tugend der Sparsamkeit. Sie ist eine Freundin des Volkes und belohnt in vielfacher Weise jene, die ihr treu sind. Die wirth-

chaftliche Widerstandsfähigkeit eines Volkes hängt von ihr ab. Doch auch die sittliche Kraft eines Volkes fließt aus ihr. Denn durch Genußsucht und Luxus verweichlicht ein Volk und verkommt an Leib und Seele. Doch vernünftige Sparsamkeit bedarf religiöser Bewurzelung.

C. Bruehl.

Die katholischen Arbeitervereine der Provinz Posen.

I.

Bekanntlich hat der preußische Kathizismus in den östlichen Provinzen, besonders in der von Polen vorwiegend bewohnten Provinz Posen, einen Vertheidigungskampf der Letzteren herausgefordert, der zur Schaffung verschiedener wirthschaftlicher und sozialer Einrichtungen führte — von politischen gar nicht zu sprechen —, die für die Hebung und wirthschaftliche Entwicklung der polnischen Bevölkerung von ausschlaggebender Bedeutung geworden sind. Besprochen wurden bereits an dieser Stelle die polnischen Banken und Sparcassen. Nicht minder interessant dürfte es unseren Lesern erscheinen, etwas näheres über die Entstehung, Entwicklung, die Ziele und die Organisation der dortigen katholischen Arbeitervereine, deren Gründung in dieselbe Ära, wie die der Banken fällt, zu erfahren.

Vorausgeschickt muß werden, daß die kath. Arbeitervereine der Provinz Posen keine Gewerkschaften, keine Berufsgenossenschaften sind, die auf dem Koalitionsrechte basieren würden. Diesen Vereinen dürfen unselfständig Erwerbende aus allen Berufsclassen angehören; somit treten ihnen Fabrikarbeiter, städtische, im Handwerk thätige Arbeiter bei; vorwiegend sind es in Landbezirken landwirthschaftliche Arbeiter. Ueberhaupt fürchtet sich der Pole vor dem Ausdruck „Arbeiter“ nicht so sehr, wie es hierzulande der Fall ist. Die Folge davon ist, daß sehr oft selbstständig Erwerbende, wie Kleinbauern, den Vereinen sich gern anschließen, ohne an dem Namen „Arbeiterverein“ Anstoß zu nehmen.

Obgleich die Provinz Posen kein Industriebezirk, sondern mehr auf Landwirthschaft angewiesen ist, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie arm an Industrie wäre. Ein Bild von dem Verhältnis zwischen Industrie und Landwirthschaft giebt uns eine Zahlenzusammenstellung des kaiserlichen statistischen Amtes über industrielle Anlagen in der Provinz Posen. Von einer Zahl von 100,000 Arbeitern fallen auf Fabrikbetriebe

1,089 für Bergwerke, Gütten, Salinen,
9,563 für Steinbrüche, Gruben,
5,370 für Metallfabriken,
1,267 für Lederwaaren,
23,130 für Holzverwerthung,
20,131 für Bau und Ziegeleien.

60,550

Daraus ersieht man, daß ungefähr 60% der Arbeiter in der Industrie, 40% in der Landwirthschaft beschäftigt sind.

Der preußischen Regierung gegenüber, die jede, auch nicht politische, Regung unter den Polen mit argwöhnischem Auge betrachtete, konnte die Gründung dieser Arbeitervereine durch die allgemeine Reaktion, die in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts von der Kirche ausging, motiviert werden. Sie

wurde aufmerksam auf die immer größer werdende Gefahr, die die Menschheit in der Gestalt des Sozialismus wie eine Sturzwelle zu überfluten drohte und sah sich genöthigt, sich des wirklich bedrückten Arbeiters anzunehmen. Schon im Jahre 1869 hat Bischof Ketteler auf der Bischofskonferenz zu Fulda auf die Ungerechtigkeit, der der Arbeiter unter dem Drucke und der Ausbeutung des Kapitalismus ausgesetzt ist, hingewiesen, sowie auf die große Gefahr, die die ganze Menschheit bedrohe, falls der Arbeiter dem Sozialismus in die Arme fallen würde, anstatt von der Kirche aus eine Richtschnur zu erhalten, wie er sich in und zu diesem Kampfe stellen solle, um nicht mit seinem Gewissen und den bestehenden politischen und wirthschaftlichen Einrichtungen in Zwiespalt zu gerathen. Denselben Gedanken sprach Papst Leo XIII. 1889 den französischen Arbeiterpilgern gegenüber aus. In dem Augenblick, wo seine Encyclika „Rerum novarum“ erschien, bestanden bereits in der Provinz Posen zwei wohlorganisierte Arbeitervereine, und zwar in den beiden Regierungsbezirkshauptstädten Posen und Bromberg. Der Erzbischof von Stabłowski hat gleich bei seinem Regierungsantritt in seinem ersten Hirtenbriefe (1892) die Gründung weiterer katholischer Arbeitervereine verlangt und im offiziellen Diözesan-Organ die Statuten der Arbeitervereine veröffentlicht. Schon im Jahre 1900 zählte man 40 Arbeitervereine, worauf in demselben Jahre auf seine Veranlassung hin in Posen ein Central-Diözesan-Verband für sämtliche Arbeitervereine gegründet wurde. Im Jahre 1909 gehörten dem Central-Verbande bereits 229 Vereine mit 31,450 Mitgliedern, im Jahre 1911 248 Vereine mit 32,815 Mitgliedern an. Und diese Zahlen mehrten sich von Jahr zu Jahr. Da es in der Provinz Posen 560 selbstständige katholische Gemeinden giebt, so folgt daraus, daß die Zahl der Vereine sich noch vergrößern sollte, wenn alle Geistlichen dem Verlangen der geistlichen Behörde ein williges Ohr schenken sollten, die darauf bedacht ist, in jeder Gemeinde einen katholischen Arbeiterverein gegründet zu sehen. Merkwürdiger Weise sind bis dahin keine derartigen Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden entstanden, wie überhaupt nur Geistliche polnischer Abkunft sich mit dieser Art Vereinswesen abgeben, es sei denn, daß ein Geistlicher deutscher Abstammung eine vorwiegend polnische Gemeinde verwaltet und dem Wunsche der Gemeindeglieder nachgebend, seinem polnischen Vikar bei der Gründung eines derartigen Vereins freie Hand gegeben hat.

Dieses passive Verhalten der deutschen Geistlichkeit hat theilweise dazu beigetragen, daß man diesen rein sozialen Vereinen ein politisches Gepräge aufzudrängen versuchte, zumal in ihnen wegen der nur polnischen Mitglieder die Verhandlungssprache das Polnische ist. Wie oft hat da die preußische Regierung sich bemüht nachzuweisen, daß diese Vereine unter die Kategorie der politischen zu rechnen seien und somit nach dem sog. „Maulkorbgesetz“ in manchen Gegenden als Verhandlungssprache die deutsche einführen, jede Sitzung der Regierung rechtzeitig anmelden und sich die Gegenwart eines Kommissars gefallen lassen müßten. Bislang ist es jedoch in keinem Falle der Regierung gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß bei den Versammlungen über politische Einrichtungen verhandelt wurde, es sei denn über solche, die

sich auf das Wohl des Arbeiterstandes unmittelbar beziehen.

Und doch zeigen die Statuten dieser Vereine, besonders der Zweck und die Ziele, daß die Regierung gerade diese Vereine unterstützen sollte, wenn es ihr an der Hebung und dem Wohl des Arbeiterstandes gelegen ist. Zweck des katholischen Arbeitervereins der Provinz Posen, so heißt es, wörtlich in der ersten Zeile, ist die Hebung und Förderung der geistigen und leiblichen Lage der Arbeiter. Die Aufgabe des Vereins soll es sein:

1.) Erhaltung und Stärkung der Religiosität und der guten Sitten im engen Anschluß an die Kirche.

2.) Allgemeine Aufklärung und im besonderen Belehrung über die Lebensfragen des Arbeiterstandes.

3.) Förderung der materiellen Interessen des Arbeiterstandes, gegenseitige Hilfe und Unterstützung.

4.) Unterhaltungen und freundschaftliche Beziehungen unter den Arbeitern. — Diese Ziele will man mit Hilfe folgender Mittel erreichen:

Ad 1. a) Durch gewissenhaftes und allgemeines Feiern der kath. Feiertage und besonders des Sonntags.

b) Durch rege und körperschaftliche Teilnahme an öffentlichen Gottesdiensten und Prozessionen.

c) Durch Förderung und Anschaffung der dem Arbeiterstande nothwendigsten Tugenden, wie Fleiß, Gerechtigkeitssinn, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Unhänglichkeit an das eigene Heim und Ehrerbietung seinem eigenen Stande gegenüber.

Ad 2. a) Durch regelmäßige Versammlungen der Mitglieder, in denen entsprechende Vorlesungen, Vorträge, Besprechungen abgehalten werden;

b) Durch Unterhaltung eines Lesezirkels und einer Bibliothek.

Ad 3. a) Durch Einrichtungen, die das materielle Wohl des Arbeiters im Auge haben, wie Sterbekassen, Krankenunterstützungen, Sparkassen usw.

b) Durch Schutz der Arbeiter vor Ausbeutung und materiellem Schaden.

c) Durch Vermittelung zwischen Beschäftigungsgeber und Arbeiter.

Ad 4. a) Schlichtung von Streitigkeiten unter den Arbeitern durch eigene Schiedsgerichte.

b) Gesellschaftliche Veranstaltungen und Belustigungen.

Der Ortspfarrer ist eo ipso der Patron des Vereins. Nicht selten kommt es vor, daß in Landgemeinden die Gutsherrn den Vereinen als Ehrenmitglieder beitreten, um lässige Arbeiter durch ihr Beispiel zum Beitritt zum Verein anzufeuern. Auch dem nichtkatholischen Gutsherrn wird vielfach die Mitgliedschaft des neu zu dingenden Arbeiters als genügende Legitimation erscheinen, die ihn bewegt, einen derartigen Arbeiter in Dienst zu nehmen. Die Mitwirkung von Seiten der Arbeitgeber ist geradezu beispiellos. Kommt es doch so oft vor, daß gerade beim Jahresfluß die Hofsänger oder Scharwerker, wenn neue Kontrakte für's nächste Jahr gemacht werden, durch den Patron im Arbeitervereine dahin belehrt, daß ihre Löhne zu niedrig, ihre Kontrakte ungerecht sind, sich vereinbaren und ihre neuen Bedingungen solidarisch stellen, die ihnen dann meistens gewährt werden. Man sollte meinen, daß die Art „primitiver Strife“ die Gutsherrn gegen die Vereine erbittern sollte. Doch dem ist nicht so. Die Gutsherrn wissen ganz genau, welcher guten Einfluß diese Vereine auf die Arbeiter ausüben, besonders

was Fleiß, Pflichtgefühl und Nüchternheit anbelangt.

Der Vorstand des Vereins wird aus der Mitte der Vereinsmitglieder gewählt und setzt sich, wie bei jedem Verein, aus Vorsitzendem, Schriftführer, Kassenvwart, Bibliothekar und Vertrauensmännern zusammen. Die Funktionen der einzelnen Vorstandsmitglieder dürften bekannt sein; die Vertrauensmänner haben besonders die Aufgabe, neue Mitglieder zu werben und das Vereinsorgan „Robotnik, d. h. „Der Arbeiter“, an die ihnen zugewiesene Gruppe von Mitgliedern zu verteilen. Es ist dies eine wöchentlich einmal und zwar am Freitag erscheinende Zeitung, so daß jedes Mitglied sie für den Sonntag in's Haus bekommt. Sie ist obligatorisch, d. h. jedes Mitglied muß auf sie abonnieren. Sie enthält neben einem editorialen Theil Berichte aus dem Leben der Vereine, belehrende Artikel, wie sich Arbeiter in besondern Fällen, wie Erkrankungen, Unfällen, den Arbeitgebern gegenüber verhalten sollen, also gewissermaßen eine Kasuistik aus dem Invaliditäts- und Unfallgesetz, ferner wichtige Entscheidungen der Gewerbegerichte, etwas Belletristik sowie eine knappe Uebersicht über die wichtigsten politischen Tagesereignisse. Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pfennige, (8c), davon gehen 10 Pfennige in die Vereinskasse, 10 für die Zeitung und 10 in die Sterbekasse. Letztere Einrichtung hat sich gut bewährt und dient in vielen Fällen als einziges Nothmittel zum Eintritt in den Verein. Auch die Frauen der Mitglieder dürfen diesen Sterbekassen angehören.

M. W.

Volls- oder Massenspeisung — eine Kriegsmassregel

Die seit mehreren Jahren bereits auch in unserem Lande immer größere Schwierigkeiten bereitende Frage der Volksernährung dürfte uns während des kommenden Winters in den Großstädten vor ganz neue Aufgaben stellen. Soweit man die Verhältnisse gegenwärtig zu überblicken vermag, wird es an Arbeitsgelegenheiten nicht mangeln; doch dürften die Warenpreise — wir sprechen nicht nur von Lebensmittelpreisen — eine solche Höhe erreichen, daß jene Klasse der Arbeiter, deren Einkommen nicht über 12 bis 15 Dollars gestiegen ist, sich in eine Nothlage versetzt sehen wird. In noch höherem Maße wird das den leider allzu zahlreichen, auf ein noch geringeres Einkommen angewiesenen Familien widerfahren, die für ihren Unterhalt von der Arbeit einer Frau, eines Krüppels oder eines oder mehrerer Jugendlichen abhängen. Schon in normalen Zeiten beanspruchte die Ernährung einer Arbeiterfamilie einen so bedeutenden Theil des Gesamteinkommens, daß jede Erhöhung der zu diesem Zwecke gemachten Ausgaben infolge von Theuerung schwere Opfer fordert. Nur auf Kosten anderer, unentbehrlicher Lebensbedürfnisse (wie Wohnung, Kleidung, ärztliche Hilfe) vermag die Arbeiterfamilie vermehrte Unkosten der Lebensmittelbeschaffung zu tragen. Berausgaben doch die meisten der von Chapin in seinem Buche: „The Standard of Living Among Workingmen's Families in New York City“ besprochenen Familien über 40 Prozent des Einkommens für Lebensmittel. Bei einzelnen, und zwar gerade den heissergestellten, beanspruchte der Aufwand für die Ernährung bis 47, 48, ja 50 und noch mehr Prozent des Gesamteinkommens.

Wie schwer eine Familie von 5 Köpfen, die bisher

bereits 40 -- 44 Prozent eines jährlichen Einkommens von 450 — 600 Dollars für Nahrungsmittel ausgab, von der Theuerung, die wir erleben, betroffen werden muß, wissen jene, die deren Budgets durchgearbeitet haben. Man begreift nicht, wie solche Familien es anfangen sollen, diese noch weiter zu Gunsten der Ausgaben für Nahrungsmittel zu belasten. Man sagt sich, sie können es nicht; sie werden gezwungen sein, die Nahrungsmenge zu beschränken, und zwar auf Kosten der Gesundheit. Unterernährung ist heute schon ein viel verbreiteter Uebelstand in unserem Lande, als jene ahnen, die „nicht wissen, wie die andere Hälfte lebt.“

Da drängt sich nun die Frage auf, ob die sozial-caritativen Vereinigungen unseres Landes nicht die Möglichkeit der Massenspeisung während des kommenden Winters ins Auge fassen sollen, und zwar auch unter dem Gesichtspunkte, daß diese allein im Stande ist, die beiden großen Forderungen der Kriegsernährung zu erfüllen: einmal der Masse der Bevölkerung trotz der starken Preissteigerung der nothwendigsten Lebensmittel eine ausreichende Ernährung zu sichern und daneben die vorhandenen Lebensmittel sparsamer auszunutzen. Für den Einzelnen ist es unmöglich, für den gleichen Preis wie die Sammelküche ein annähernd so nahrhaftes und wohlgeschmeckendes Essen herzustellen. Das Kochen im Großen stellt sich viel wohlfeiler als das Einzelkochen, und der Großbetrieb ermöglicht es, zu günstigeren Bedingungen einzukaufen. Das Gegenargument, daß das Speisen in Restaurationen nicht zu Gunsten der Billigkeit der Massenspeisung spreche, verschlägt da nichts, da für derartige Unternehmen Unkosten in Betracht kommen, Lokalmiethe, elegante Ausstattung, Bedienung, überfeinerte Zubereitung bei allzu großer Auswahl der Speisen (und infolge dessen Verluste durch Verderben), die bei der Volksküche wegfallen. Auch den Einwurf, daß man durch Einführung dieser Einrichtung zur weiteren Zersetzung der Familie beitragen würde, können wir nicht gelten lassen, da es sich um eine Nothmaßregel handelt. So wichtig es im allgemeinen ist, daß die Frau sich dem häuslichen Heerde widmet, so überwiegt doch unter den Umständen, deren Eintreffen wir für den kommenden Winter befürchten, das Interesse an der Förderung der Volksgesundheit allein durch eine den Verhältnissen angepasste, möglichst vortheilhafte Ernährung, das vorgebrachte Bedenken. Und glaubt man vielleicht, daß eine dem Elend und Siechthum verfallene Familie wirklich irgendwelche Garantien des Bestehens gewährt?

Daß die Massenspeisung praktisch durchführbar ist, ist über jeden Zweifel sicher. In Deutschland und Oesterreich hat eine große Reihe von Gemeinwesen diese Einrichtung seit Kriegsbeginn eingeführt und auch beibehalten. Da die Briten seit nahezu anderthalb Jahren die Zeitungs- und Paketpost aus jenen Ländern nach Amerika aufgehalten haben, ist es uns nicht möglich, eingehende Angaben über die Erfahrungen, die man dort mit dieser Einrichtung gemacht hat, zu liefern. Doch die wenigen uns vorliegenden Angaben beweisen, daß die Massenspeisung, zur Nothwendigkeit geworden, sich bewährt hat. In der ersten Zeit des Krieges war der Zuspruch in den meisten Städten Deutschlands allerdings nicht groß. Nach der Ansicht einsichtiger Beobachter lag der Hauptgrund in der Ab-

neigung der Massen gegen die Veranstaltung selbst. Doch die Noth hat die Widerstrebenden dann rasch bekehrt, wozu allerdings auch die ausgezeichnete Organisation der Volksküchen und die gute Zubereitung der zum Theil unter dem Selbstkostenpreis abgegebenen Speisen das ihre beitrugen. Mit der zuletzt genannten Bedingung war man nicht allgemein einverstanden. Auf der im Oktober 1915 zu Berlin abgehaltenen Kriegstagung des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, auf der die Ernährungsfrage Gegenstand der Erörterung war, stellte Prof. Dr. Ph. Stein aus Frankfurt in seinem Vortrage über „Erfahrungen mit Massenspeisungen und Fabrikküchen“ den Grundsatz der Rentabilität in den Vordergrund, nicht weil diese Gewinn bringe, sondern weil sie den Beweis guter Organisation erbringe. Die Volksküche müsse sich dem oft feinschmeckerischen Geschmack ihrer Besucher anpassen. Diese müßten für ihr gutes Geld gute Ware empfangen. Gerade wenn sich das Unternehmen rentiere, verliere der Besucher das Gefühl, Gegenstand der Wohlthätigkeit zu sein. Die Leitung müsse durchaus nach kaufmännischen Grundsätzen erfolgen. Alle, die in dem Unternehmen beschäftigt würden, müßten diese Arbeit als Beruf und in fester Anstellung ausüben. (Soziale Praxis, Jahrg. 24, No. 5.) Praktisch erprobt hat man die Volksspeisung in Hamburg, wo seit den ersten Tagen des Krieges öffentliche Küchen bestehen. Die ganze Stadt wurde mit einem Netz von Speisestellen überzogen, in denen zwischen 12 und 2 Uhr zusammengefohtes Essen gegen Entgelt abgegeben wird. Für die Einrichtung werden Staatsgebäude, namentlich Turnhallen, Wohlfahrtsanstalten, Fabriken und Privaträume verwendet. Von vornherein wurde es erreicht, daß alle Betriebe, auch die bereits bestehenden, sich der Gesamtorganisation angliederten. Alle Küchen unterstehen, soweit wir das heute wissen, dem Speiseausschuß der hamburgischen Kriegshülfe. Allwöchentlich werden die Küchenzettel mit genauer Angabe der Zuthaten vom Speisungsausschuß herausgegeben. Alle Küchen haben nach diesen Küchenzetteln zu kochen und die Speisen in gleicher Menge, zu gleicher Zeit und zum gleichen Preise abzugeben. Das Essen wird meistens abgeholt, kann aber auch an Ort und Stelle verzehrt werden. Die Abgabe erfolgt ohne Prüfung der Bedürftigkeit. Anfangs waren die Kriegsküchen in erster Reihe für Frauen und Kinder und für die zu Beginn des Krieges in großer Anzahl vorhandenen Arbeitslosen bestimmt. Im September des Jahres 1914 wurden 318,710 Essen für Erwachsene und 106,523 Kinderportionen vertheilt. Mit dem Schwinden der Arbeitslosigkeit verringerte sich der Zuspruch, der nach eintretender Preissteigerung der Lebensmittel, im Frühjahr 1915, sich rasch wieder steigerte. Es galt fortan nicht nur für Arbeitslose, sondern auch für Personen mit geringem Verdienst, insbesondere niedrig bezahlten Arbeitern zu sorgen. „Um der neuen Aufgabe gerecht zu werden, lesen wir in einem im Herbst 1915 geschriebenen Aufsatze des Direktors des öffentlichen Armenwesens Hamburgs, Dr. Lohse, „wurde das Essen für Erwachsene von $\frac{3}{4}$ auf 1 Liter vermehrt und die Fleischmenge von 60 auf 100 Gramm gesteigert. Trotzdem wurde der Ausgabepreis um nur 5 Pf., also auf 20 Pf., erhöht, um jedem die Inanspruchnahme der Küche zu ermöglichen.“

Der Werth des Essens, falls es im Einzelhaushalt hergestellt würde, sei etwa das Dreifache dieses Betrages. Man arbeitete freilich mit Verlust, mußte doch die Kriegshilfe monatlich insgesamt rund 140,000 Mark zuschießen zum Unterhalt der Kriegsküchen. Im Oktober genannten Jahres wurden bereits täglich 36,000 Liter in 43,000 Essen (das Kindereisen umfaßt $\frac{1}{2}$ Liter) ausgegeben. Ungefähr 40 v. H. der Theilnehmer gehörten zu jener Zeit Kriegsfamilien an. Die Zahl der Küchen in Hamburg belief sich auf 67. Außerdem speiste damals nach dem Bericht Lohses (in Soziale Praxis, Jahrg. 25, No. 4) der dortige Wohltätige Schulverein unter Staatszuschuß täglich unentgeltlich in den Haushaltungsschulen der Stadt 9000 Schulkinder.

Die Erfahrungen der verflossenen Monate scheinen uns auf das Eintreten einer weiterbreiteten Theuerung im kommenden Winter vorbereitet zu haben. Wir glauben nicht, daß es der Bundesregierung gelingen wird, des Lebensmittelwuchers Herr zu werden. Auch an der richtigen Vertheilung der vorhandenen Produkte wird es mangeln. Da dürfte es denn nothwendig werden, die Einrichtung von Kriegsküchen ins Auge zu fassen. Gilt es doch, die Volksgeundheit zu erhalten, auf die die Ernährung bedeutenden Einfluß ausübt.

F. P. R.

Ein- und Ausblicke.

Friedrich Hebbel über Arbeitstheilung.

Der Dichter Friedrich Hebbel besuchte im Jahre 1862 England. In einem in London geschriebenen Briefe äußerte er sich seiner Frau gegenüber über eine der einschneidendsten Erscheinungen des neuzeitlichen Arbeitslebens in folgender Weise:

„Ich sagte oft in Deutschland, wenn von der Theilung der Arbeit die Rede war: die Nadel mag besser werden, sobald drei Menschen sich gemeinschaftlich mit der Produktion derselben beschäftigen, aber was wird aus dem Menschen, der sein ganzes Leben hindurch Nadelknöpfe dreht oder Nadelspitzen schleift? Hier (d. h. in England) erhalte ich die Antwort auf meine Frage an jedem Fenster einer Fabrikniederlage. „Hundert H ä n d e für Hemden u. s. w. werden gesucht“, liest man alle Augenblicke; H ä n d e, nicht Mädchen, Frauen, oder Männer. Großartig ist diese Abstraktion, aber furchtbar doch auch, und wie weit ist man bei einer solchen Denkweise denn noch von den alten Römern entfernt, die ihre Muränen mit Sklaven fütterten, weil sie nur wandelndes Fleisch in ihnen erblickten.“

Kalimonopol.

Im Reichstagsauschuß hatten die Sozialdemokraten beantragt, die gesamten deutschen Kaliwerke in Reichsbetrieb zu übernehmen und ein Kalihandelsmonopol aufzurichten. Der Antrag wurde mit allen gegen die 6 sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Das „Berliner Tageblatt“ meint dazu, es sei damit nicht gesagt, daß die Mehrheit wie die Regierung einem derartigen Projekte absolut feindlich gegenüberständen,

richtiger sei wohl die Meinung, daß jetzt während des Krieges nicht die Zeit sei, über Monopolfragen bereits entscheidend zu beschließen. Nach dem Kriege werde sowohl dieses wie auch noch andere Monopolfragen ernsthaft zur Erörterung gestellt werden.

Bei der einzigartigen Bedeutung des Kalis für die Landwirthschaft und angesichts des Umstands, daß in Deutschland allein von allen Ländern der Welt dieses wichtige Produkt in Abbau lohnenden Mengen gefunden worden ist, scheint uns ein staatliches Kalimonopol eines der berechtigtesten aller Monopole zu sein. Trotzdem halten wir die Ablehnung des Vorschlags unter den gegenwärtigen Umständen für verständlich. Infolge des Krieges dürfte Deutschland gezwungen sein, nach Friedensschluß eine Reorganisation auf wirthschaftlichem Gebiete vorzunehmen. Es wäre wenig zweckmäßig, jetzt bereits eine Einzelfrage außer allem Zusammenhange mit den endgültigen Ergebnissen und Erfahrungen des Krieges regeln zu wollen.

Wir in unserem Land haben Ursache, die Entwicklung dieser Frage in Deutschland aufmerksam zu verfolgen. Mag es doch über kurz oder lang zur Erörterung der Nothwendigkeit der Verstaatlichung, sagen wir der Kohlenproduktion kommen.

Kriegsfürsorge Wiens.

Im Wiener Rathhause herrscht seit Luegers Zeiten die christlich-soziale Partei. Wie in den Friedensjahren vor dem Kriege, so hat diese sich auch im Kriege vollumfänglich bewährt. In welcher wahrhaft großartiger Weise sie ihre Pflicht aufstellt, ergibt sich aus folgenden Angaben aus jüngster Zeit:

Obgleich die Nahrungsmittelversorgung der Stadt Wien während der ersten Kriegsmomente verhältnismäßig glatt vonstatten ging, richtete sich doch die Stadtverwaltung beizeiten auf die Kriegswirthschaft ein. Schon während des ersten Kriegswinters gab sie 78 Millionen Kronen für Lebensmittelankäufe aus. Die Wiener Frauenhilfsaktion begann im Oktober 1914 mit öffentlichen Speisungen, wofür der Bedarf im Winter 1916—1917 bis auf 93,000 Mahlzeiten täglich stieg. Neben dieser unentgeltlichen öffentlichen Speisung setzten im Juni 1916 die Kriegsküchen mit stark in Anspruch genommener Thätigkeit ein. Die Speicheranlagen in Wien wurden dahin erweitert, daß die Stadt über eigene Lagerräume von rund 10,000 Bahnwagen Frachtraum verfügt.

Für die Kriegsfürsorge-Maßnahmen zugunsten ihrer Angestellten verausgabte die Stadt Wien fast 40 Millionen Kronen. Die städtische Jugendfürsorge wurde während des Krieges weiter ausgebaut durch die Einführung der Berufsverminderung, Schaffung von zwölf besonderen Kreisämtern für Säuglings-, Kleinkinder-, Schulkinder- und Jugendfürsorge. Bei Aspern im nordöstlichen Wien sollen Kaiser Karl-Kriegerheimstätten errichtet werden, in denen 700 muster-gültige Wohnungen für Krieger und deren Angehörige bestehen werden. An all diesen weitaussehenden Maßnahmen hat der Oberbürgermeister Dr. Weiskirchner die größten Verdienste.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein.

Some Problems of Government Control in Belligerent Countries.

III. Germany. Phases during the last few Months.

Before concluding our account of governmental food - control in Germany we will but briefly refer to certain interesting phases of the problem as reported in the latest number of the Monthly Review of the U. S. Bureau of Labor Statistics.¹

In the early part of this year and till the new harvests can be brought in the process of rationing the staple foods goes on with ever greater economy and restriction. A policy which might be followed with profit by our own government, if food - control as contemplated under the Lever act is actually introduced, is that of placing the maximum prices within reasonable reach of the ordinary man. This has been consistently done by the German Government. Though there has been, as is always bound to be, some measure of complaint at the many restrictions imposed, there has been no well authenticated evidence of complaint on this score, once the government took the price-fixing out of the hands of the dealers. We find thus that in Germany potatoes were selling at 72 cents a standard bushel, while here with an immensely larger supply we are forced to pay on an average little below \$4.00 for the same quantity!

The lack of fats and oils for food-stuffs still remains very acute. All fats, except vegetable fats and goose fat can be had only on presentation of a suitable card. This lack of fats is one of the greatest hardships imposed on the average family. Coffee is practically unavailable, the supply, wholly dependent on importation, being exhausted. As a substitute roasted rye, chicory and malt are in use. Tea is likewise not to be had and is supplanted by a brew made from the dried leaves of various herbs.

Saccharine is extensively used as a substitute for sugar in hot drinks. In March of this year a proposal was made, with what result we cannot at present state with authority, of confiscating all agricultural products and taking them under complete government control for distribution.

An important step in the securing of greater efficiency and results in the matter of food - control is that recently taken at the direction of the Minister of the Interior for Wuerttemberg. It was found that in Wuerttemberg, and this is said to be true of other portions of the empire, the farmers were chary of putting their products on sale either

in order to hoard the same till larger profits might be secured, or for fear of an eventual acute shortage. The idea therefore of the Wuerttemberg Minister is so to organize the control of foods as to collect and place on sale all possible food-stuffs with which the farmer can possibly dispense. In all agricultural communities of any size and importance a committee headed by the pastor, schoolmaster or some responsible woman is to be formed and to have charge of a bureau whose object will be the collection from the farmers of all food - stuffs in excess of their actual need. Agricultural societies and unions will be called upon to assist. The various local committees will be formed into district leagues, and these in turn put into coordination with a central bureau in Stuttgart. This central bureau will be formed of various representatives of the cities, towns, and rural communities, the various civic and religious bodies. Their task will be to direct the collection and distribution of the food-stuffs gathered by the smaller units. A systematic educational campaign with a view of enlightening the population on the seriousness and needs of the food problem will form an important part of their work.

Advantages and Disadvantages of the German System.

It would be a most egregious mistake to suppose that the much-to-be-admired efficiency and ingenuity of the German system of food - control and supply has inaugurated an era of flawless economic and industrial and agricultural life. We propose but briefly to sketch some of the advantages and successes on the one hand, and on the other, some of the disadvantages and flaws of the system, seeking to search therefrom for ourselves such lessons as will enable us, if we be not too blind or prejudiced to learn from our foes, to profit at his expense.

A most deplorable and very striking feature of what we might call our national psychology has been the refusal or perhaps the inability of the average citizen of our country to make the obvious inference that a people who have withstood so successfully and so energetically and so wonderfully the onslaught of the combined financial, industrial and man power of practically the entire world, must of necessity have qualities which in any nation must make for greatness, power, progress and eventual success. And so, too, a government which has enabled a nation to accomplish what Germany has, cannot be so utterly out of touch with the best interests of its own citizens. For us to look with bitter contempt upon the tremendous achievements of Germany in meeting the immense problems of caring for her large population, of supplying her immense armies with food and munitions will be to forgo the obvious advantages of learning from a most successful and efficient teacher.

To the German nation itself the war has brought home many truths perhaps unappreciated before because so constantly familiar.

Now, if ever, the splendid fruits of the long years of intensive organization on all fields of industrial and economic undertakings are vividly ap-

¹ Monthly Review of the U. S. Bureau of Labor Statistics, June 1917. Government Control of Food Supplies in Germany, January and February 1917.

parent. The unfaltering self-sacrifice, the whole-hearted and unanimous response of her sons, the children of toil, is a splendid tribute of their love for the country that has, unlike any other, provided for them organized protection, insurance for sickness and unemployment and compensation in injury or inability to work. The much decried and misunderstood German thoroughness of organization has made possible the superb esprit de corps, the comparatively smooth and rapid action of her organized armies which have forced the envy if not the admiration and imitation of her foes.

Side by side with this highly developed talent for organization and organized execution a strong sense of responsibility has been fostered and has, throughout the trying period of the war manifested itself in the practically unanimous self-sacrifice and willingness of all classes to bear the great burdens of war and to do their best to second the efforts of the government.

The fruits of this spirit and of this national training to organized efforts and sacrifice can be more readily appreciated when we consider the tales, lurid in spite of the censorship, of the disorganization, the lack of cooperation and response and of an appreciation of the seriousness of situation which characterized the conduct of the war in England, at least in the first year. That we are in much the same position and disposition, is sufficiently evident from the almost frantic appeals made from time to time by the various committees and commissions in charge of the war preparations in the United States.

An experiment whereby the government undertook to place the organization-talent and resourcefulness of private business in the employ of the common good was that whereby the various Corporations such as the Kriegsgetreide-, Wolle-, Häute-, Kriegsmilchgesellschaft etc., were entrusted with the purchase, control and distribution of the various food-stuffs and products. Unfortunately we are unable to give anything like an authoritative statement as to their full working and methods. But it would seem to have been the policy of the government to call into being large corporations, to which it transferred the control and care of various fields of provisioning and distribution. In this way the supply of grain, of cabbage, made into the much-maligned but very nutritive sauerkraut, the milk and various other foods and raw products were administered by large corporations, formed from among such business men as normally dealt in the commodity in question. These War-corporations have a unique status in this, that, though they are a corporation of private business interests, and are under the direction of the government, they are as Fr. Pesch in an illuminating article in the "*Stimmen der Zeit*" for July 1915, says*: "They are not private enterprises, aiming at profits. A return of 5% is allowed. In case of dissolution the stockholders are to receive par value for their stock. The surplus is to be returned to the government to be used for the common good. The initial capital was furnished

by the Prussian State, by all the large cities and by a designated number of large industrial organizations." Commenting on these institutions the same author makes the suggestion, indicative of a new trend in industrial and economic effort, that "Also for the future it should be observed that no corporation, nor league should even for eventual objects of common interest, seek to make profit from a monopoly of the grain or flour trade." In seeking to evaluate the working of these corporations the same reverend and authoritative author says, that it would seem to be the opinion of the German Agricultural Council that "the whole apparatus of the Kriegsgetreidegesellschaft is too ponderous, too costly, too bureaucratic and too stringently centralized." There is here a timely warning for those enthusiasts who see but good in unlimited government control, such as we see so hysterically advocated in many quarters among us. While the corporations in Germany did undoubtedly render very great service to the common good, there would seem to be in such an arrangement the germ of grave abuses as just pointed out.

To imagine that the extraordinary measures which have so successfully enabled the German nation to meet the extraordinary exigencies of their acute isolation and need are the very ideal for all times, would be to put faith in a remedy untried under normal conditions. The proper function of government control should be, it is true, to guarantee to its citizens protection against hardship, injustice and exploitation. But that the only and the safest means to secure this ideal condition is through governmental control such as is being exercised during the present critical times, cannot be safely asserted. When governmental control endangers safe and sane and just private initiative and enterprise, it is bordering on the danger limit of undue paternalism and state socialism.

Another lesson forcibly brought home to the German people, and equally applicable to ourselves, is the importance of regulating not only production but consumption as well. In the matter of production the flagrant error of modern economics, to foster production for production's sake, without a clear and sanely focused view to the filling of the essential wants of the masses, has been very costly in the recognition. Rev. Dr. C. Bruehl, writing in the Central Blatt for Dec. 1916, †) has most admirably and clearly exposed this weakness of our modern economic system. "We have", he says, "in modern life a subordination of personal rights to property rights. Man is a means: the production of material goods an object. This is a complete inversion of the correct relation. For production should serve man and seek his good. In domestic life this is apparent; in the large industries this elemental truth has become befogged. Still the whole domain of industry cannot change its essence; industry is not mistress; nor end and object; she is a means, a servant." This forcible and essential truth has come home with mighty force. The neg-

*) Stimmen der Zeit: Krieg und Wirtschaftsleben, by Heinr. Pesch, S. J. July 1915, Vol. 89.

†) Central Blatt and Social Justice. Dec. 1916. Der Einfluss des Eigenthumbegriffes auf die Ausgestaltung des industriellen Lebens, by Dr. C. Bruehl.

ect thereof has been punished by an acute need of many things, whose production, while perhaps not so profitable and so directly productive of immediate dividends, is, as the war has shown, necessary for the well-being of the nation.

In the matter of consumption, there has been a wide divergence of opinions among German scientists of note, who have on the one hand maintained that the average diet of the average man was not such as to secure the greatest amount of nutrition and strength from the food consumed, while others are equally positive in denying these assertions. But from the war of words it is evident that greater and more scientific regulation of the food consumed by the average family would result in a greater and more lucrative economy and in a more stable and efficient standard of health.

Consumption again, viewed from a larger point of view, and in the sense of a more equitable and organized conveyance of products from producer to consumer has given rise to a number of most important lessons brought home through the war, which will, if observed, tend to obviate waste, dissipation of energy and loss by an excessive number of unnecessary distributing factors.

And right herein is a most important factor, which we, used as we are to the many years of Egyptian plenty which have preceded these lean years now upon us, must take to heart and seek to remedy without having recourse to the many and often naive suggestions of amateur economists.

Paul G. Rohr.

Reeducation of Disabled Soldiers.

A War Time Work Of Importance.

We have not as yet had the stern reality of war brought home to us by the constant back-wash of maimed and crippled and disabled from the bloody tide of battle. This fact, perhaps, accounts for the apathy displayed towards some of the very weightiest problems with which the war is sure to burden us, if the present indications point truly. We enthuse easily enough over our youth, in the full vigor and pride of their years, going forth to the battle fields, somewhere in France. We are interested to a degree in seeing to it that their comfort and welfare there is provided for. But what of the boys when they come home, some blind, some minus an arm, some with a leg amputated, some wrecked in nerves and with organs devitalized and weakened? *)

That we are coming to a realization of the need of some form of service for the wounded and par-

*) As far back as October 1916 the Central Blatt published an article entitled "Ueber ein vernachlässigtes Gebiet sozial-charitativer Bestrebungen" — On a neglected field of Socio-charitable Endeavor. In it the work being done for the disabled and crippled soldiers in Germany was briefly sketched and the way pointed out to our American social and charity forces of putting the example and experience of those engaged in this work in Europe to good account here among the victims of industrial accidents and disasters. The war has brought, or is likely to bring a large contingent of victims who will need our special help in the manner then already pointed out.

tially disabled would seem to appear from the announcement made from Washington on June 24 that a committee of prominent physicians had submitted to the General Medical Board of the National Council of Defense a plan for a system of re-education and rehabilitation of men who may be crippled and maimed in the war. The report states that "the conclusions of the physicians who framed the report were based on a study of the experience of England, France, Canada and Germany, in aiding their incapacitated or invalidated soldiers to become self-supporting in spite of their injuries. European countries have found it vitally important to approach the problem on a systematic and scientific basis after neglecting it in the early months of the war.

It cannot therefore but be of interest and instruction for us briefly to sketch what is being done in one or the other of the countries as revealed to us in an article in Progress, a quarterly published for the British Institute of Social Service.**)

In France, during the first eight months of the war no definite arrangements had been made for those of the fighting forces, who on account of their wounds were permanently unable to rejoin the colors, and were thus thrown back into civil life, incapacitated for further useful work, unless specially trained to some form of occupation consistent with their partial disability. In April 1915, therefore, an "interministerial commission under the presidency of the director of the "assistance publique", which corresponds to the English poor law board, was set up. The commission was made up of the ministers of war, of marine, of education, of commerce and agriculture, and its task was to "study the question in all its aspects, to settle the principles upon which it should be treated, and to assign parliamentary funds."

Two schools for the re-education of the disabled were at once organized, and all private institutions, willing to engage in a similar work were given subsidies in proportion to their share of the task. In view of the increasing casualties and the prolongation of the war it was soon realized that a more careful and thorough organization for this important work was imperative. Accordingly in the early part of 1916 a new commission was formed, called the "National Office for Mutilated and Discharged Soldiers". The special object of this new commission was to co-ordinate and systematize the work already being done and to inaugurate such new forms of work as the needs required. Two special departments were organized; one an administrative committee and committee of re-education, the other a council for the study of improvements.

It was found that there were two classes of men listed as disabled soldiers, those so mutilated that re-education and further usefulness and occupation were impossible, the other those who by proper training might still be salvaged for useful work and social co-operation. The first class presents a serious problem of its own. It was only with those of the second class that the commission could by its very nature be concerned.

**) Progress, Vol. XII. No. 1. Jan. 1917.

In dealing with these unfortunates two courses seemed to be open. The first was to re-educate the men in their former employment when possible. The advantage of this was that the men concerned had the experience of former employment to start with, could be among those of their own class and trade and could therefore count on their sympathy and help. That part of their former wage which they could not earn because of reduced capacity for work the state was to refund by a pension. The second course was to re-educate the men for that employment for which they seemed best fitted under their peculiar circumstances. The first course was that finally adopted by the commission.

The idea is not to uproot the men from the environment of home, and friends and local tradition which count so much for the average Frenchman. There are at present 101 institutions for re-education scattered through the various French Departments. Besides this there is a large agricultural school for disabled soldiers. Supplementing their work there are the various centers of surgical equipment, established in the various military "regions", the plan being to send the men to that center which lies within the "region" from whence he originally enlisted. There is beside a National Center of Prothesis or artificial limbs.

The question of the disabled soldier from the agricultural districts is a peculiarly acute one for France. Over 60% of the disabled men come from the large body of agricultural workers. The majority of the workmen in the industrial centers are engaged in munition-making. There has been a widespread feeling among the peasants of France that they wish their sons henceforth to engage in town industries, so that in case of another war they can have the advantage of comparative immunity enjoyed by the town labor during the present war.

This brings with it the threat of a serious shortage of farm labor which the French government is busily engaged in forestalling. The aim, therefore, of the government is so to train the disabled agricultural worker that he can again take up his work on the farms. When men do not wish to dig and plow again with the help of artificial limbs, they are taught other agricultural pursuits, such as cheese-making, bee-keeping, poultry raising, horticulture and dairying. Special classes in farm mechanics are also held.

Notable among the schools for re-education is the Institute of Saint Maurice near Paris. The men work eight hours per day. They receive the proceeds of their labor, less the cost of the raw material furnished. Prizes are offered as inducements for diligence and skill. The experience of the director in charge seems to lead to the conclusion that it requires 3 months to re-educate a man to clerical work, 10 to 12 months for a draftsman, 8 months for a leather worker, 6 months for a shoemaker, 6 months for a mechanic, 8 months for a tailor. Connected with this institution is a workshop where artificial limbs are fitted and made. The average number of men here under training

at one time is 275. The state allows a subsidy of 96 cents per man per day; the cost therefore to the state is about \$265 per day.

There are besides this the School at the Grand Palais in Paris devoted more largely to the needs of disabled officers. Then there is the School "Maison Blanche" in the outskirts of Paris. This school is in close connection with the army hospital nearby, from which it recruits the larger number of its pupils. Here an agricultural annex is in course of construction.

Two large schools devote themselves entirely to the re-education of blind soldiers. These are the "Maison de Convalescence" at Reuilly, and the "Le Phare de France" in Paris. The latter not only re-educates the blind to some trade, and a great many of the plastic arts, but also furnishes him on discharge with a set of tools for his trade, and on marriage with an outfit of clothing, and a dower of 500 francs. The results would seem to be satisfactory so far.

In Canada, too, much the same plan has been followed although on a smaller scale. The objects, however, and the mode of procedure are the same. Definite data is unavailable so far of the results achieved and the number of institutions engaged in the work. Pioneers in this matter have been the *Souers Grise* or Grey Nuns of Montreal and Quebec, who have turned over a large part of their splendidly equipped hospitals to this very practical and necessary work of charity.

For us the problem is very timely and even serious. The experience of the Civil War and of the Spanish American War, on a smaller scale, has taught us that to leave the disabled to shift for themselves or to depend on a mere pension and some form of state charity is ruinous and a serious social menace and handicap. We cannot allow these men who have, many of them, given up lucrative employment and a place of social usefulness to be cast adrift on the unstable tide of our industrial and social life. They must be saved to themselves, to their own self-respect. Nothing so quickly demoralizes an otherwise good man as a helpless dependency on others. If we can so re-educate our wounded, that they can again take up a useful and lucrative trade or industry, we are preventing a great deal of beggary, pauperism and demoralizing idleness.

While there is time still we ought to look over our capabilities and resources to place them at the service of the men who are fighting in our armies. The society, for which they suffer their injuries, ought in charity and justice seek to reimburse them in a higher and nobler way for the same than by a mere pension. After all a man is worth more than mere lucre. If we can give him social usefulness, self-respect and the tonic and joy of work, we shall have repaired to some extent the injuries our war-mad era has wrought.

Canisianus.

Juvenile Delinquency and Parochial Schools.

The National Institution for Moral Instruction, with offices at Washington, D. C., lately sent out a circular to Catholic teachers in which recognition is made "that the Catholic schools are an important factor in the bringing up of many children, and that the freedom which the Catholic schools have in the use of religious sanctions for right conduct make their problem of character education easier than that of the public school."

But an important question suggests itself. Is it true that bona fide pupils of Catholic schools form an excessive quota of the inmates of correctional institutions? One of the teachers of St. Louis University, who conducted Sunday-school classes at the Industrial School of St. Louis, lately gathered statistics as to the previous attendance of the boys at public or private schools. According to these statistics, the number of Catholic boys in the Industrial School between Dec. 10, 1916, and May 27, 1917, was seventy. Catholic boys composed about sixty per cent of the total number of inmates, excluding the colored boys.

Of these boys those who were only in the public school before their commitment, numbered 10; those who were only in the parochial school before commitment, numbered 5. Those who were in both kinds of school, numbered 55.

In this last group of 55, 9 attended parochial schools, three or five years. 41 attended parochial schools less than three years. Moreover, at the time of their first arrest, 57 were in public schools. The average age of these boys is between 13 and 14 years. These statistics are the result of personal interviews with the boys.

It is true that several conclusions can be drawn from these statistics, and they do not necessarily show that pupils who have spent many years in parochial schools are less frequent offenders than boys from public schools. But yet, the statistics certainly do show the value of our Catholic training in keeping boys from delinquency. They will be especially useful for those critics of our Catholic schools who are not satisfied with the result of "character training" in our schools. These critics point an accusing finger at the long list of Catholic delinquents in public institutions. They draw the inference that our system of education is inefficient at least in as far as concerns preparing our young for the moral dangers that confront them after school age.

It is not difficult to answer this unfounded objection. In a large cosmopolitan city the relatively large percentage of delinquents, who at one time or other may have been in Catholic schools, can be readily accounted for. These cities harbor a large foreign-born Catholic population. The families of these Catholics are generally larger than those of native Americans. They are often also in poorer circumstances and the children are sent to work at an earlier age than children of native families, and

often less equipped physically and intellectually to take their part in the great industrial machine.

The opportunities for needed recreation are often lacking to these children. For those amusements which they have a right to seek become "commercialized" and quite often are so many moral pit-falls for the young who frequent them. Hence, too often they must resort to the streets, to the alleys, to the public play-grounds, to the levee and the railroad track. To all these drawbacks must be added the evil influence of environment, the bad example of companions, the vicious tone of the sensational press, and last but not least, the lax way in which the law is often administered in large cities — the rich being allowed "to get through", the poor being punished and their children sent to jail. These are certainly factors which must be taken into account in explaining juvenile delinquency. They also throw much light on the sad fact that many who "once attended the Catholic school" have come in conflict with the law.

(Rev.) Albert Muntsch.

Warder's Review

Protect Labor in War Time.

The necessity of safeguarding labor and the laws protecting labor from any incroachment made under the guise of war-necessity is brought home by the fact that since April 12 the legislatures of five states have passed bills empowering either the Governor or the Commissioner of Labor of the respective states to suspend for the duration of the war all laws affecting labor if it be deemed expedient to do so. In only one of these states, New York, were the obnoxious bills vetoed.

Referring to the increasing tendency, manifested by this retrogressive legislation Sec. Daniels of the Navy but recently said: "Testimony from Europe indicates that such a policy in war as well as in peace is mistaken and defeats the very purpose sought. It is of great national concern that at the outset of the war this country shall maintain a scientific program of legal protection for workers in the interest both of maximum production and human conservation. We must not permit overzeal to lead to the weakening of our protective standards and hence to the breaking down of the health and productiveness of labor."

Confirmation of this same apprehension and an approval of an attitude against the loosening of protective barriers is voiced in a resolution passed by the both branches of the Wisconsin legislature. "Resolved by the Senate, the Assembly concurring, that it is the sense of this legislature that "laws safeguarding the rights of laborers must not be set aside even temporarily because of the war", and that all of these laws so promotive of the general welfare should be as consistently, carefully and rigidly enforced in this state during the continuance of the war as during normal periods."

Our Catholic societies should place themselves on record in the same sense and contribute their share to the protection of labor.

How Canada Cares for Soldiers' Children.

How Canada provides for the wives and children of her enlisted men is described in a report by Mr. S. Herbert Wolfe of New York, prepared at the request of the Secretary of Labor and published by the Children's Bureau of the U. S. Department of Labor.

The report points out that in Canada two notable elements have been added to the Government provision for soldiers and their families. Insurance on the lives of soldiers is carried by various municipalities, and, second, the Dominion has undertaken as a part of its military system the re-education, in a suitable occupation, of the disabled soldier so that he can assume again, in whole or in part, the care of his family.

The Canadian compensation for the soldier and his family includes not only \$33 of monthly pay for the private in active service but a separation allowance to his dependents of \$20 a month from the Dominion Government and further assistance in special cases from the Canadian Patriotic Fund.

Mr. Wolfe is an actuary of recognized authority and he has analyzed especially the municipal provision for life insurance by which certain Canadian cities have supplemented the pensions provided by the Dominion for dependents of deceased soldiers. In Toronto, the municipality has not only purchased \$10,000,000 worth of insurance from private companies, but it is itself carrying more than \$32,000,000 worth of insurance. A municipal insurance bureau has been organized and \$2,000,000 worth of bonds have been issued, of which the principal and interest are a charge upon the general taxpayers of the city. Every officer and enlisted man residing within the city limits of Toronto, who volunteers for oversea service, has from the date of his enlistment been protected by a life insurance policy of \$1,000, the protection running from the time of his enlistment to his death or six months after his discharge or resignation.

The report refers also to the fact that each of the European countries makes Government provision for the families of private soldiers and sailors. In Great Britain, France and Germany the amount of the Governmental separation allowance depends upon the size of the family which must be supported.

American Society for the Visitation of Catholic Prisoners.

The activity of a society which deserves to command our attention and could well be imitated is recorded in the 26th annual report of the American Society for the Visitation of Catholic Prisoners recently published. Its work is done in Eastern Pennsylvania in Moyamensing, Holmesburg, and Lancaster County Prisons, and the Eastern Penitentiary. During the past year the visits to these four institutions amounted to 623, number of prisoners visited 14,138. The attendance at mass was 25,533, and 2066 holy communions were received.

During the year annual missions are held in the prisons for the inmates in England and Italien. 1500 copies of the German Nord-Amerika and 700

copies of the Cath. Standard and Times were distributed. Two Italian nuns made semi-monthly visits to their countrymen in prison. The society has engaged a competent musical teacher to instruct those of the inmates who desire to learn music.

A fortunate circumstance of the society's activity is the generous help afforded by members who are able to speak the languages of the different nationalities among the prison population.

Progress of the Catholic Home Finding Ass'n of Illinois

The second annual report of the Catholic Home Finding Association of Illinois, reveals a work of merit well done. The idea underlying the work of the association is to find in Catholic homes a suitable place for homeless children where they can enjoy the advantages and joys, of which misfortune either their own or of their parents, would otherwise deprive them. The children in turn have proved no little blessing to many otherwise childless homes.

During the first fourteen months of its existence the Association placed 55 children in suitable homes. Of these 48 were permanent placements. During the second year 88 children were placed, of which 75 were permanent.

The Association is supported from the funds provided by a yearly appropriation from the revenues of the State Council of the Knights of Columbus.

Factors Detrimental to the Health of Wage Workers.

In a recently published survey of the question of Health Insurance, made by the United States Public Health Service, a summary of causes affecting the public health is given. Briefly taken they represent occupational hazards, irregularity of employment, unhealthful conditions of living, employment of women, especially those married, economic disadvantages in which a large number of wage earners, especially the unskilled, and their families are placed in as the result of low wages and insufficient income.

Each of these enumerated causes forms but a phase of the many problems with which enlightened Social Reform has occupied itself and against which it has continually combated.

Social Hygiene and the War.

In sending us a copy of a pamphlet recently issued by the Massachusetts Society for Social Hygiene the Librarian of that organization informs us that "Venereal Diseases" their publication, "has been approved by the Chief Surgeon of the National Guard and through the office of the Adjutant General this Society has distributed 17,000 to every member of the National Guard and Coast Artillery. Military orders require that every company commander shall draw up his men in line and read it to them from cover to cover, after which every man shall receive a copy."

Das soziale Frauenapostolat.

„Euer Leben soll angefüllt sein mit Handlungen und zwar mit guten Handlungen. Da nun jede gute Handlung ein wenig Ehre, ein wenig Freude und ein wenig Mühe mit sich bringt, so lasset Gott die Ehre, gebet den Nebenmenschen die Freude, behaltet für euch selbst die Mühe.“
Gräfin E. Hohnstein.

Neuerungs sucht.

Der Franzose sagt: „Tout nouveau, tout beau“ — Alles Neue, alles Schöne! — und das dünkt uns charakteristisch für die Nation, von der Kaiser Maximilian mit heißender Satire behauptete: „Sie singen höher als genotiert ist!“ — Der Deutsche sagt im Gegenheil: „Immer was Neues, selten was Gutes.“ und der Volksweisheit, die darin sich ausspricht, pflichtet der Ästhetiker Wischer bei, indem er, in seiner heute angeichts der gegenwärtigen Frauenmoden lefenswerthen Schrift „Mode und Cynismus“, den Ausspruch thut: „Die Kinder such des Neuen ist der Untergang jeder besten Form.“ Dieser Kinder such ist die Welt unserer Tage voll, nennt doch der geistvolle Dominikaner Albert Maria Weiß in seinem Mahnruf über die „Religiöse Gefahr“ die Neuerungsseuche, mit Bezug auf gewisse Erscheinungen auf religiösem Gebiete, eine der bedenklichsten Krankheiten der Zeit, die wohl selten vorher einen gleichen Grad von Ansteckung und von Heftigkeit erreicht habe. Nur die Zeiten der Reformation und der Revolution wiesen einen ähnlichen Fieberzustand auf.

„Die besonnensten Menschen, schreibt Weiß, „sind angesteckt von diesem Zuge nach etwas Neuem. Ob etwas wahr oder falsch, nützlich oder verderblich sei, darum fragt kein Mensch mehr; genug, daß es neu ist, darum muß es eingeführt oder wenigstens versucht werden, komme dann, was da wolle. Das Alte mag noch so heilig und bewährt und segensreich sein, es ist nun einmal alt und darum muß es abgethan werden.“ — Einen größeren Schimpf wisse man einem Menschen nicht nachzusagen, als daß er ein Anhänger des Althergebrachten, ein Konservativer sei (als Erzbischof Corrigan gestorben war, nannte ihn der Milw. „Catholic Citizen“ den Führer der bei der Masse der Katholiken unseres Landes wenig beliebten „Konservativen“!). Umgekehrt möge einer die allerbedenklichsten Dinge vortragen, offenbar mit der Wahrheit in Widerspruch stehen, von der Kirche selbst verurtheilt sein, „genug, er hält es mit der Neuerung, und darum ist er der gefeierte Held des Tages, der populärste Mann, der Retter für unser Geschlecht.“

Daß eine solche Neigung, das Neue, weil es neu ist, zu begrüßen, ihm den Vorzug zu geben, als ob es mit innerer Nothwendigkeit auch das Bessere sein müsse, in unsrer Zeit allgemein ist, ist sicher. Weiß übertreibt nicht, wenn er schreibt, es gebe kaum einen Begriff, der nicht durch etwas Neues oder Modernes ersetzt werden solle. „Wir hören und lesen, sagt der bewährte Kenner des Zeitgeistes, „nur mehr vom neuen Gotte, vom neuen Glauben, vom neuen Dogma, oder doch wenigstens von neuen Pfaden zum alten Gott, von der neuen Weltkenntniß, von der neuen Sittlichkeit, von der neuen Weltordnung, von der neuen Richtung, vom neuen Kurs, von neuen Bahnen, von neuen Geleisen, vom neuen Wesen, vom neuen Geist, von der neuen Menschheit, vom

neuen Mann, vom neuen Weib, von der neuen Frau (wer hätte hierzulande nichts gehört und gelesen von der „new woman“?), von der modernen Seele, von der neuen Ethik, von der neuen Kunst, vom neuen Wissen, und da die „neue Kirche“ des Swedenborg im Laufe der Zeit etwas alt geworden ist, von der „neuen neuen Kirche.“ Es wäre schwer zu sagen, meint Weiß am Schlusse dieser durch Büchertitel belegten Aufzählung alles „Neuen“, was von dieser allgemeinen Neuerung unberührt geblieben wäre. „Die Folge hiervon ist, heißt es bei ihm zum Schluß, „eine Verwirrung des Denkens und des Empfindens, daß die babylonische Sprachverwirrung nicht schlimmer sein konnte.“

Und ist diese Neuerungs such, die in der Theologie immer weniger Glauben und in der Philosophie immer neue Sprachen reden will, nicht auch das Produkt jenes Geistes des Umsturzes, der seit nunmehr vier Jahrhunderten in der abendländischen Welt umgeht? Nährt sie nicht und wird sie nicht wiederum genährt von jener wahnwitzigen Vorstellung, mittels Vernichtung alles Bestehenden, des Alten, vermöge man etwas Neues, Besseres zu schaffen, den Massen ein Los zu bereiten, so heiter und schön, wie keines war, das ihnen bisher beschert ward? „Ein neues Lied, ein besseres Lied“, dichtete Heine den „Freunden“, d. h. den Genossen:

Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Ueber diese und andere Utopien verbreitet die Neuheit den Schimmer ihrer Reize. Eine neue Gesellschaftsordnung, mit neuen Besitzverhältnissen, das ist's, was lockt und reizt. Laßt uns also das Alte umkrempeln — besser muß es ja werden. Wir haben es auf dem Wege der Evolution, des Fortschritts zu den großen Zielen der Menschheit doch schon so herrlich weit gebracht, warum sollten die Zukunftsbeffen, von denen der Heine spricht, nicht reisen? Und hört ihr, was eines anderen deutschen Dichters versunkene Glocke spricht und verspricht, der Menschheit verheißt:

Von einer Kraft des Schalles,
an Urgewalt dem Frühlingsdonner gleich,
der brünstig brüllend ob den Tristen schüttert;
und so: mit wetternder Posaune Laut
mach es verstummen aller Kirchen Glocken
und künde, sich in Zauchzen überschlagend,
die Neugeburt des Lichtes in die Welt.

„Ein symbolisches Werk ist also die versunkene Glocke, das Sinnbild einer menschheitserleuchtenden, menschheitserlösenden, menschheitbeglückenden Zukunft“, sagt Theobald Ziegler, also einer „neuen Zeit“, wie keine noch war, eines „neuen Lebens“. Darf man sich wundern, daß es bereits neben einer „Neuen Zeit“ eine sozialistische Wochenchrift „Neues Leben“ gab? Und als Motto führte das vor mehreren Jahren in Chicago veröffentlichte Blatt das Dichterwort: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und

neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Daß uns der geplante Umsturz, ehe das „Himmelreich auf Erden“ errichtet werden könnte, von dem die Sozialisten träumen, Ruinen beschereu würde, glauben wir gerne. Aber ob aus dem geistigen, sittlichen und materiellen Ruin, den der große Kladderadatsch im Gefolge haben würde, ein neues Leben erblühen könnte, bezweifeln wir sehr. Die Kultur des Zukunftsstaates würde mehr noch als die der Gegenwart der idealen Kräfte entbehren. Neuerung ist Theuerung, behauptet ein deutsches Sprichwort. Und theuer würde nach erfolgtem Umsturze nicht nur das Brot werden, sondern auch solch altmodische Dinge, wie Recht und Nächstenliebe. Das Beispiel der französischen Revolution beweist, daß die „Neuerung“, wenn sie mit dem Alten aufräumt, im Eifer, alles neu zu machen, selbst die Wurzeln aller menschlichen Gesittung zerstört.

Einst lobte man gerne das Alte. Im 18. Jahrhundert noch ward in England ein Setton geschlagen zum Andenken an „die gute alte Zeit“. Der Lobredner der Gegenwart war ehemals nicht besonders beliebt. Wir denken auch darüber ganz anders. Das Alte zu loben, frühere Zeiten, die Geschlechter von ehemals, gilt fast als Beweis der Rückständigkeit. Wer das thut, muß sich fast entschuldigen, irgendwie dokumentieren, daß er trotzdem ein Mann des Fortschrittes ist, und nicht den Stillstand loben will. Wer recht modern sich giebt, alles Neue preist, gilt als sicherer Mann, als heller Geist, als fortschrittlich aufgeklärt und gebildet! Und doch vertheidigt Goethe den Burken, der seines Vaters, des Gastwirthes Streben nach Großartigkeit nicht theilt, im ganzen Wesen schlicht, über den Ackerbau nicht hinaus will. Und er preist ihn glücklich, denn, sagt Goethe:

..... Ich weiß es, der Mensch soll
 Immer streben zum Besseren und wie wir sehen, er
 strebt auch
 Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das
 Neue,
 Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen
 Gefühlen
 Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im
 Alten
 Und sich dessen zu freu'n, was jeder
 Lange gewohnt ist.
 Alter Zustand ist gut, der natürlich und vernünftig.
 Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur
 wenig;
 Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen
 Schicksal.

Der Frau vor allem, als Behüterin der guten Sitte, steht die Pflicht zu, die Neuerungssucht zu bekämpfen. Sie soll die „Neugötter“ und ihre selbstherrlichen Lehren fliehen, eingedenk der Worte des Dichters Grillparzer:

Es will jetzt neu sein Trog
 Und kann nichts finden trotz allen Geschreies:
 Da stellt er das Alte auf den Kopf
 Und hat so was Neues.

F. P. R.

Zur Geschichte der Frauenarbeit in unsrem Lande.

Die Kriegsrüstungen, die jetzt viele Männer und Jünglinge dem Erwerbsleben entziehen, schaffen gleichzeitig Erwerbsgelegenheiten für Frauen und Mädchen. In europäischen Ländern hat der Krieg den Frauen viele neue Berufe und Arbeitsgelegenheiten eröffnet, von denen manche noch nach dem Kriege von weiblichen Kräften für sich beansprucht werden mögen.

Vielfältig wie die neuere außerhäusliche Thätigkeit der Frau auch sein mag, sie dürfte sich jedoch wohl kaum über die ihr allgemein zugewiesenen großen Thätigkeitsgruppen hinaus erstrecken, wenn schon manche einzelne Thätigkeitszweige ihr offen stehen werden. Die allgemeinen Gruppen, wie wir sie hierzulande kennen, und wie der Bundes-Census sie eintheilt, zählen sechs. Ihrer Bedeutung nach geordnet umfassen sie: 1. Die Textil-Industrie; 2. Die Kleiderherstellungs- und Näh-Industrien; 3. Häusliche Thätigkeit, Hausarbeit; 4. Die Herstellung bzw. Verarbeitung von Nahrungsmitteln und ähnlichen Produkten, Getränken usw.; 5. Andere Manufaktur-Berufen, einschließlich der Tabakindustrie, der Papier-Herstellung und der Druckerei-Beranche, sowie der Herstellung von Handels- und Gebrauchsgegenständen aus Metall, Holz, Glas und Chemikalien, und 6. Handel und Transport. Wie sofort ersichtlich, sind bei dieser Eintheilung die primären Erwerbszweige, der Ackerbau in seinen Abzweigungen und die Gewinnung von Rohmaterialien usw. (z. B. Grubenarbeit) ausgeschlossen.

Im häuslichen Dienst und in den ersten drei Arbeitsfeldern, sind Frauen schon seit langem thätig gewesen. Durch die Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts ist erstgenannter Berufszweig nur wenig beeinflusst worden. Dagegen ist der Betrieb in den anderen erwähnten Gruppen so wesentlich geändert worden, daß der Einfluß auf die Frauenarbeit nicht unberücksichtigt bleiben darf. Als Hauptgründe, sowohl für den Eintritt der Frau in diese Berufszweige, werden die Einführung der Maschine und die ausgedehnte Arbeitstheilung angegeben, wengleich geringere Ursachen auch mitgewirkt haben. Die mechanisch betriebene Spinn- und Webe-Maschine, die Nähmaschine, zeitigten eine Umwälzung in diesen Zweigen, die einerseits eine Steigerung des Gesamtertrags zur Folge hatte, andererseits aber auch eine Anzahl Frauen zur Arbeitslosigkeit verurtheilte, es sei denn, daß sie in anderen Zweigen Unterkunft fanden.

Die Arbeitstheilung, von der Maschine bedingt, erleichterte die Herstellung einzelner Produkte in solchem Maße, daß Frauen und Mädchen häufig an die Stelle der erfahreneren Männer und Knaben treten konnten. Sie und da wurden die außerhäuslichen Arbeitsgelegenheiten für Frauen durch Arbeitsstellungen von Seiten der Männer und Knaben vermehrt, worauf dann Frauen als Streikbrecher, z. B. in der Cigarren-Beranche und im Druckereigewerbe, herangezogen wurden. War einmal ein Streik geschlichtet, so blieb doch immerhin ein gewisser Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte, der begierig war, die zeitweilig vertretenen Posten zu behalten, und auf diese Weise wurde in jenen Zweigen Bahn gebrochen für Frauen und Mädchen.

Ferner wirkt als Ursache für die gesteigerte Bethä-

tigung von Frauen und Mädchen in verschiedenen Industrien der zeitweilige Mangel einer genügenden Zahl von männlichen Arbeitskräften. Dieser Zustand trat am häufigsten ein in den Jugendtagen der Textil-Industrie, da Männer und Knaben vielfach gezwungen waren, zu gewissen Jahreszeiten sich der Feldarbeit zu widmen, den Frauen und Mädchen die Fabrikarbeit überlassend. Einen ähnlichen Einfluß üben Kriege aus, infolge der Entziehung von männlichen Kräften, während sie gleichzeitig das Bedürfnis der Frauen und Mädchen steigern, für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen.

In der Textil-Industrie erlebte die Frauenarbeit

in unserem Lande drei verschiedene Entwicklungsstufen. Man rechnet in dieser Industrie die erste Stufe von der ersten dauernden Ansiedlung ab bis zum Jahre 1787, bis zur Erfindung der „Spinning-Jenny“; dieser Zeitabschnitt schließt die Zeit der Hausindustrie ein, und führt auf die erste Stufe der maschinellen Bethätigung hinüber, die Periode, die bis 1814 währt, um welche Zeit das wirkliche Fabrikwesen einsetzt. In dem ersten Zeitabschnitt wurde fast alle Arbeit zu Hause verrichtet, im zweiten finden wir Fabrikarbeit und Hausindustrie, während im dritten Abschnitt, der die heutige Zeit einschließt, die Heimarbeit so gut wie gänzlich ausgeschlossen ist, wenigstens in diesem Zweige. In der

Kleider-Industrie findet man die Hausindustrie in der häßlichen Gestalt des „Sweating“ wieder.

In den Anfängen der Textil-Industrie waren die Arbeitsstunden sehr lang. Man rechnete einen 12stündigen Arbeitstag als normal, und ließ, dementsprechend, wenn die Arbeit drängte, die Arbeiterinnen „Ueberzeit“ arbeiten. Nach dem unter Aufsicht der Bundesregierung hergestellten Bericht über die Frauenarbeit in unfrem Lande (Vol. IX. History of Women in Industry in the United States) war „der normale Arbeitstag in Ware, Mass., im Jahre 1826 15 bis 16 Stunden.“ „In Fall River, Mass., begann, um 1830,

die Arbeit gegen 5 Uhr morgens, oder um Tagesanbruch, und dauerte bis halb 8 Uhr abends, oder bis zum Einbruch der Dunkelheit im Sommer, mit einer halbstündigen Frühstückspause, und einer gleich langen Mittagspause; der Arbeitstag war rund 13½ Stunden lang. Im allgemeinen währte der Arbeitstag in den Textilfabriken in New Hampshire, Rhode Island und Massachusetts im Jahre 1832 13 Stunden. In der Eagle Mill zu Griswold, Conn., jedoch wurden 15 Stunden und 10 Minuten als Arbeitstag angesehen.“

In New Jersey und Pennsylvania war der Arbeitstag ebenso lang. Im Jahre 1835 setzten die Angestellten der Baumwoll-Spinnereien in Paterson (N.

J.) einen Streik in Szene, um die Herabsetzung der Arbeitsstunden von 13½ auf 11 zu erlangen, ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu erzielen. In Manahunk, Pa., arbeiteten Frauen in den Spinnereien täglich 13 volle Stunden, die Gessenszeit nicht eingerechnet. Der übliche Arbeitstag scheint 12 bis 13 Stunden gedauert zu haben. Die Arbeiterinnen, von den Männern unterstützt, widerstrebten nach Kräften diesen Anordnungen, doch scheinbar ohne besonderen Erfolg. Gatten sie einmal eine kleine Vergünstigung gewonnen, so wurde sie bald wieder, bei Eintritt eines wirtschaftlichen Niederganges oder Stillstandes, verloren. Sogar Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften zeigten geringe Erfolge,

sodas man sich damit begnügen mußte, die Legislatoren mit der Forderung eines 10stündigen Arbeitstages zu bearbeiten.

Doch auch hier wurde wenig erreicht, zumal einzelne Staaten den Frauen anscheinend günstige Gesetze erließen, die jedoch vor den Gerichten nicht standhielten. Im Jahre 1847 nahm die Gesetzgebung New Hampshire's ein 10-Stunden-Gesetz an, und innerhalb sechs Jahren folgten Maine, Pennsylvania, New Jersey und Rhode Island diesem Beispiel. Den irrigen Anschauungen der Zeit entsprechend, enthielten die Gesetze eine Klausel, die es dem Einzelnen ermöglichte, nach Wunsch



Heimarbeit — Herstellung künstlicher Blumen in einem Tenement.

länger als die vorgeschriebenen 10 Stunden zu arbeiten; den damals geltenden Anschauungen zufolge mußte eben die Freiheit des Individuums in volstem Maße gemahrt bleiben; er durfte nicht gezwungen werden, sich durch Gesetz seines Rechtes zu begeben. Dieser Umstand wurde von den Unternehmern ausgenutzt, und Angestellte, die sich weigerten, einen Kontrakt zu unterzeichnen, der ihnen Gelegenheit gewährte, länger als 10 Stunden zu arbeiten, wurden einfach entlassen. Die herrschende Unzufriedenheit führte zu Arbeitseinstellungen, doch die Unternehmer, die übrigens auch schwarze Listen führten gegen mißliebige Angestellte, behielten, vom Gesetz unterstützt, die Oberhand.

Diese Uebelstände erfuhren 20 Jahre hindurch keine Abhilfe. Die Arbeiterinnen gaben den Kampf für einen kürzeren Arbeitstag nie auf, erreichten jedoch wenig, allen Bemühungen zum Trotz. Bis zu 11 Stunden wurde die Arbeitszeit hie und da ermäßigt, in einzelnen Fällen gar bis zu 10½; doch handelte es sich dabei um örtliche Konzessionen, die bald wieder zurückgezogen wurden. Erst seit 1874 haben die Spinnereien kürzere Stunden eingeführt; vorher hatten die Besitzer sich auf's kräftigste dagegen gestraußt. In Massachusetts war die Arbeitszeit durchschnittlich ein wenig kürzer als in Rhode Island und Pennsylvania; doch auch dort, wie in den anderen genannten Staaten, wurden Konzessionen nur unter Androhung der Anrufung der Gerichte erlangt.

Die Arbeitslöhne der Frauen waren, nach heutigen Begriffen wenigstens, gering. Im Jahre 1833 erhielt eine in dieser Branche thätige Frau etwa \$2.00 die Woche, nebst Verköstigung und Logis. Damals rechnete man Kost und Logis auf etwa \$1.50 die Woche, woraus man den Kaufwerth des Wochenlohnes schätzen kann. Bis zum Ende des Bürgerkrieges stiegen diese Löhne, ohne jedoch mit den stetig steigenden Preisen Schritt zu halten. Ende der 70'er Jahre nahmen die Löhne sogar ab.

In der Kleider- und Schuh-Anfertigungs-Industrie ist der Werdegang etwas anders, zum Theil infolge der späteren Einführung der Maschine, zum andern weil sich der Fabrikbetrieb lange nicht lohnte. In der Kleider-Industrie wird auch heute noch viel Arbeit als Heimarbeit ausgeführt, in der Schuh-Industrie dagegen beherrscht der Fabrikbetrieb das ganze Gebiet. Bereits im Jahre 1795 gab es zu Brockton in Massachusetts einen gewissen Fabrikbetrieb in der Schuh-Industrie, um welche Zeit einzelne Fabriken entstanden, in denen auch schon die Arbeitstheilung eingeführt war. Während die Männer Sohlen und Vordrücke bearbeiteten, wurden die Obertheile an Heimarbeiterinnen abgegeben. Bis zur Einführung der Maschine war das Säumen der Obertheile und andere kleinere Arbeiten fast ein Monopol der Heimarbeiterinnen.

Die Einführung der Maschine in der Schuhherstellung (1855—1865) führte zu der Ausschaltung vieler weiblichen Kräfte. Die Maschinen waren zu schwer und zu schwerfällig, so daß die Zahl der in diesem Erwerbszweige thätigen Frauen von 1855—1860 um volle 9 Prozent zurückging, und von 1855 bis 1870 um ganze 18 Prozent. Um diese Zeit wurden Verbesserungen in den Maschinen vorgenommen, die den Frauen und Mädchen die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichten; heute bilden weibliche Kräfte über 33 Prozent der Arbeiterschaft in dieser Industrie.

Die Kleider-Herstellung-Industrie hatte immer unter schweren Mißständen zu leiden. Fünf Ursachen scheinen diese Zustände zu erzeugen: Heimarbeit, das „Sweating“-System, das Kontrakt- und Subkontrakt-System, die schweren Anstrengungen, die die herrschende Stückarbeit zeitigt, und die Thatsache, daß gerade in dieser Thätigkeit die schlechtesten Kräfte zusammen kommen, indem alles, was nähen kann und erwerbsbedürftig ist, hier seine Zuflucht sucht. Profitgierige Unternehmer finden immer wieder billige Kräfte. Einzelne Stücken werden heuer in immer größeren Mengen in Fabriken hergestellt, wie z. B. Hemden, Kragen, Manschetten usw. Güte und Rappen werden in Fabriken hergestellt, dagegen werden Handschuhe vielfach noch als Heimarbeit verfertigt.

(Fortsetzung auf Seite 114).

—0—

Die Thätigkeit eines Elisabethvereins in einer schweizer Ortschaft.

Was ein Elisabethverein selbst in einer kleinen Ortschaft zu leisten vermag, beweist ein uns vorliegender Auszug aus dem jüngst veröffentlichten 10. Jahresbericht eines solchen, in Hochdorf, im Kanton Luzern in der Schweiz, bestehenden Vereins.

Der dortige Elisabethverein, der 145 Mitglieder zählt, unterhält eine Kleinkinderschule, die von 70 Kindern besucht wurde. 35 ärmere Kinder wurden unentgeltlich aufgenommen. Die übrigen bezahlten ein bescheidenes Schulgeld.

Die Kranken- und Wöchnerinnenpflege besorgen drei im Dienste des Vereins stehende St. Anna Schwestern. Sie verzeichnen für das abgelaufene Vereinsjahr 834 Tagespflegen. Davon entfallen 86 Tagespflegen auf Arme; sie sind unentgeltlich. 12 arme Wöchnerinnen wurden mit Kinderwäsche beschenkt.

Die Armenpflege erstreckt sich auf die Anfertigung warmer Kleider für arme Schulkinder. Es konnten 270 Kleidungsstücke an 55 Familien und Einzelpersonen vertheilt werden. Auf den Weißen Sonntag wurden arme Kinder mit Schuhwerk und weißen Kleidchen bedacht.

Nachahmenswerth sind die hauswirtschaftlichen Kurse, die dieser Elisabethverein veranstaltet. Es wurden Stick- und Weiznähkurse in 3 Abtheilungen, Zuschneidekurse in 2 Abtheilungen gegeben. Es fand ein Kochkurs statt, ein von 55 Teilnehmerinnen besuchter Krankenpflege- und Samariterkurs, ein Glättkurs, ein Gemüsebaukurs unter der bewährten Leitung des Landwirthschaftslehrers Drack in Brugg. Den 14., 15. und 16. April war dann eine Ausstellung der Arbeiten von verschiedenen Kursen, die sich regen Besuches erfreute.

Erwähnt zu werden verdient, daß der Bericht der Eidgenössischen Expertin über die Schulen gut lautet. Unterstützung erlangte der Verein für seine Kurse von den Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden, dem Bauernverein des Kts. Luzern und der landw. Genossenschaft Hochdorf und vielen Privaten.

In unfrem Lande sind die Elisabethvereine noch so gut wie unbekannt. Das Arbeitsfeld ist dagegen bereit. Gerade an uns wäre es, sie hier einzuführen. Entstand doch der erste dieser Vereine Ende 1842 in München, wo vor dem Kriege über ein Duzend Konferenzen wirkten mit einer Jahreseinnahme von über 100,000 Mark.

Soziale Revue.

A state-wide nine-hour law has recently been adopted by referendum vote and is now in operation in Maine.

A bill has recently been passed by the Arizona legislature fixing the minimum wage of \$10 per week for women.

The University of Wisconsin has inaugurated a course of civilian war-time service. 60 young women were enrolled at the beginning of the course.

According to an estimate made by the Colored Citizens' Patriotic League of Richmond, Va., approximately 308,700 negroes have left the south within the last eight months to secure employment in Northern States.

In connection with the annual meeting of the National Conference of Charities and Corrections, the National Federation of Settlements held its annual meeting at Pittsburg from June 3 to 6. 94 organizations from 33 cities and towns were represented.

Wisconsin is to have a prison-farm. By terms of a bill passed by the State Legislature and signed by Governor Philipp the State Board of Control will convert about 3,000 acres of the cut-over land in Northern Wisconsin into a vegetable-garden to support other State Institutions.

The immense increase of female labor in England can be estimated by figures reproduced in a recent Review of the Bureau of Labor Statistics of the U. S. Dept. of Labor. According to these figures there are at present 1,071,000 women now occupying industrial and commercial positions formerly held by men. . .

The Government of Holland has established a Bureau of Unemployment Insurance and Employment. The functions of the bureau are to provide unemployment insurance, to establish employment offices and to have a care of all matters connected with the prevention and combatting of unemployment and its consequences.

At the ninth annual Convention of the National Federation of Remedial Loan Associations recently held in Cincinnati, Ohio, it was resolved to cancel all interest and to extend the time of repayment indefinitely on all loans made to men who are or will be called to the colors. The annual report of the Federation shows that in the last year loans were made by the federated associations amounting to \$29,500,000.

In Staate New York müssen nach dem 1. Januar 1918 alle Countys mit mehr als 35,000 Einwohnern eine Lungenheilstätte besigen.

Eine Summe von \$5000 bewilligte die Schulbehörde von Newark, N. J., für die Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven in den Schulen jener Stadt.

Ein tausend Ader großer Landkomplex ist von den Behörden Cook Countys, in dem Chicago liegt, erworben und als Waldreserve No. 1 in Verwaltung genommen worden.

Der Senat der Gesetzgebung Wisconsins nahm eine Vorlage an, welche die Bestimmung enthält, daß Rabattmarken nur in Bar, und nicht mehr auch in Waren eingelöst werden dürfen.

In Deutschland besteht ein Reichsverband für Kriegspathenschaft, der die Absicht verfolgt, den Vollwaisen von Kriegsteilnehmern eine Fürsorge angedeihen zu lassen durch Beschaffung von Kriegspathen.

Die im „Gesamtauschuß zur Vertheilung von Lebestoff im Feld und in den Lazaretten“ zusammengeflochtenen Vereinigungen Deutschlands haben bisher nicht weniger als zehn Millionen Bücher unentgeltlich abgegeben.

Auf Schloß Wellenberg in der Schweiz ist im Alter von 83 Jahren Konrad Schenkel, Alt-Präsident des Verbandes ostschweizerischer landwirthschaftlicher Genossenschaften gestorben. Er hatte sich um das Genossenschaftswesen seiner Heimath verdient gemacht.

In den Werken der General Electric Company zu Schenectady, N. Y., stellten zwei tausend Maschinenschlosser die Arbeit ein, weil die Leitung einen farbigen Studenten des Union College als „Ferienarbeiter“ angestellt hatte.

Der Verband ungarischer Wirthschaftsgenossenschaften wandte sich an die internationale Centrale der Genossenschaften in London mit einer Friedensanregung, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß sich die genossenschaftlichen Bemühungen von allem Anfang an die Sicherung des allgemeinen Friedens zum Ziele setzten.

Die Reichstagskommission für Arbeitergesetzgebung hat ein Gesetz entworfen, das neben einer achtstündigen Arbeitszeit den wirksamen Schutz für alle Lohnarbeiterinnen, ferner Vermehrung der weiblichen Gewerbeinspektoren, Erweiterung der sozialen Organisation und strenge Durchführung der auf die Heimarbeit sich beziehenden Verordnungen durchführt.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident. Joseph Freb, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Strten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Burck, New York, N. Y.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Minna-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Fred. W. Zammel, 1317 Carson Str., Pittsburg, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Wurst, Babasha, Minn.; Very Rev. F. J. Brune, Alton, Ia.; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.; Chas. Hilfer, Fort Wayne Ind. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; F. B. Delfers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Spezial - Notiz!

Die Sekretäre der verschiedenen Staatsverbände sowie auch die Sekretäre der dem Central-Verein als Einzelvereine angeschlossenen Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, Jahresbericht und Kopfsteuer für das Jahr 1916—1917 an den Sekretär des Central-Vereins, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn., baldmöglichst einzusenden.

Das Geschäftsjahr schließt mit dem 30. Juni, und deshalb sollte man mit der Einsendung des Berichtes und der Kopfsteuer nicht zögern.

Achtungsvoll

John D. Zuenemann,
 Korresp. und Finanz-Sekretär.

Central-Verein bei Beerdigung des hochw. Bischofs McFaul vertreten.

Bei der am 21. Juni zu Trenton, N. J., stattgehabten Beerdigung des hochw. Bischofs McFaul, der einer der Gründer und beständige geistlicher Führer der American Federation of Catholic Societies war, war der Central-Verein durch seinen früheren Präsidenten, Herrn F. B. Delfers von Newark, N. J., offiziell vertreten.

Die Loyalitätserklärung des Central-Vereins gefällt.

Daß die Aufgabe der Exekutive des Central-Vereins während ihrer jüngsten Sitzung in St. Louis eine schwierige war, ist aus den obwaltenden Umständen leicht ersichtlich. Daß die Exekutive sich als ihrer Aufgabe gewachsen erwies, daß ihre Stellungnahme den veränderten Verhältnissen gegenüber, bezw. die Abfassung ihrer Loyalitätskundgebung unter ernstlich denkenden Katholiken Anklang fand, geht aus folgender Kundgebung des „St. Josephs Blatts“ hervor: „Die Exekutive des D. R. R. Central-Vereins hat in ihrer zu St. Louis gefassten Loyalitätserklärung eine sehr glückliche Hand, was man leider von anderen ähnlichen Kundgebungen auf katholischer Seite nicht sagen kann. Es gibt darunter solche, die christliche Nächsten- und Brüderliebe verpönt und den Wünschen des Papstes zuwiderlaufen. Unser Central-Verein hat sich in dieser wichtigen Frage wieder als Meister gezeigt, obwohl seine Stellung sehr schwierig war.“

Diesjährige Bonifatius - Feiern.

So schwer die Lage des Central - Vereins und der deutschen Katholiken überhaupt in diesem Lande ist, so befriedigend ist die Thatsache, daß, ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse, vielerorts besondere Feiern zu Ehren des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen, veranstaltet wurden. Es zeigt dies eben, daß, obgleich hier und da ungebührliche Mangelthätigkeit zutage tritt, der rechte Geist doch nicht ausgestorben ist. Von den diesjährigen Feiern seien folgende hier besonders erwähnt.

Detroit.

Zu Detroit konnte am 3. Juni, dank dem Vorarbeiten des Vorbereitungs-Komitees, folgendes Programm durchgeführt werden: Morgens, feierliches Hochamt in der St. Antonius - Kirche mit gemeinschaftlicher Kommunion aller Männer - Vereine. Abends eine dramatische Vorstellung in der St. Josephs-Schulhalle.

Belleville, Ill.

Zu Belleville, Ill., wurde am 3. Juni abends in der St. Peters - Halle (Kathedra - Gemeinde) eine Massenversammlung abgehalten. Der Hauptredner, der in eindrucksvoller Weise das Leben und Wirken des hl. Bonifatius schilderte, war der hochw. B. Hartung von der St. Lukas - Gemeinde in Belleville. Er erwähnte ferner die Missionsthätigkeit und Missionsunterstützung der deutschen Katholiken. Schriften der Central - Stelle wurden vertheilt und eine Kollekte zu Gunsten der Missionen aufgenommen. Am 5. Juni fand die kirchliche Feier statt.

Philadelphia.

Am 3. Juni wurde zu Philadelphia in mindestens acht Gemeinden größere oder kleinere Bonifatius-Feiern veranstaltet. Hochamt und gemeinschaftliche Kommunion, wie es von dem Vorstand des Volksvereins empfohlen worden war, war die Regel. In einigen Gemeinden wurden ferner Predigten über das Leben des Heiligen gehalten. In der St. Ignatius - Gemeinde wurde abends noch eine weltliche Feier veranstaltet. Der hochw. Theo. Sammeke hielt bei dieser Gelegenheit einen erhebenden Vortrag über das Leben des Heiligen. In der St. Heinrichs-Gemeinde wurde eine Kollekte zu Gunsten der Central-Stelle aufgenommen.

Shannon, Ill.

Zu Shannon, Ill., fand am 5. Juni in der Pfarrei des hochw. R. Ostentötter eine Bonifatius-Feier mit Predigt statt.

Chicago.

In der St. Bonifatius - Gemeinde zu Chicago wurde im Verein mit der Feier des Patronsfestes eine öffentliche Bonifatius - Feier abgehalten. Morgens fand ein feierliches Hochamt mit Predigt statt. Abends wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten in der räumigen Bonifatius - Halle, welche leider die vielen Besucher nicht alle zu fassen vermochte. Der Redner des Abends, der hochw. Mgr. F. A. Kempe, stellte in geschickter Weise einen Vergleich an zwischen den Zuständen während der Zeit des hl. Bonifatius und den jetzigen. Dramatische und Gesangsvorträge waren ebenfalls auf dem Programm.

Baltimore.

In Baltimore fand am 10. Juni abends eine Bonifatius - Feier in der St. Jakobus - Kirche statt, woran sich mehrere geistliche Herren und mehrere hundert Mitglieder des dortigen deutsch-katholischen Verbandes theiligten. Die Feier bestand hier in einer feierlichen Vesper mit Predigt und Segen. Die anregende und erbauliche Predigt über das Wirken des deutschen Apostels hielt der hochw. P. Hubert Zilles, C. S. S. R.

St. Paul.

In St. Paul wurden in vielen Gemeinden am 10. Juni Bonifatius - Feiern abgehalten, welche in einem Hochamt und gemeinschaftlicher Kommunion in den einzelnen Gemeinden bestanden.

New York.

Am 10. Juni beging man in der Königin der Engel - Kirche zu New York das Fest mit einer Feier am Abend, bestehend aus Vesper, Predigt und Segen. Der hochw. Mgr. Gallus Bruder, geistlicher Rathgeber des New York Lokalverbandes, hielt bei dieser Gelegenheit eine lehrreiche Predigt über das segensreiche Wirken des Heiligen.

Springfield, Minn.

Am 17. Juni wurde unter den Auspizien des Distriktsverbandes von Brown County und Umgegend zu Springfield, Minn., eine kirchliche sowohl wie eine weltliche Bonifatius - Feier veranstaltet. Morgens war ein Hochamt mit Predigt, nachmittags eine Katholiken - Versammlung. Belehrende Ansprachen und unterhaltende Musikvorträge standen auf dem Programm.

West Hoboken, N. J.

Nebst gemeinschaftlicher Kommunion der einzelnen Vereine in ihren respektiven Gemeinden wurde auf Anregung des Hudson County Distriktsverbandes eine gemeinsame Bonifatius - Feier abgehalten, und zwar in der St. Josephs - Kirche zu West Hoboken am 17. Juni. Dieselbe bestand aus einer Andacht, Predigt und Segen.

Cleveland.

In Cleveland wurde eine Bonifatius - Feier am 24. Juni abgehalten. Morgens war General - Kommunion der Männer- und Jünglingsvereine in ihren respektiven Pfarrkirchen. Nachmittags war im Freien neben der St. Bonifatius - Kirche ein öffentlicher Redekatholus. Der hochw. Merius Schuette, C. P. S., Missionär der Gesellschaft vom Kostbaren Blute, schilderte das Leben und Wirken des Heiligen in deutscher, und der hochw. E. S. Boeke von der St. Peters - Gemeinde in englischer Sprache.

Mt. Angel, Ore.

Auch vom fernen Westen kommt die Nachricht von der Abhaltung einer Bonifatius - Feier. Der St. Josephs - Verein zu Mt. Angel, Oregon, veranstaltete eine solche in Verbindung mit seinem 19. Stiftungsfest. Der Präsident des Vereins, Herr Kronberg, schilderte das Leben des Heiligen. Mehrere schöne Reden wurden gehalten. So hielt der ehrw. Bruder Celestin, der Redakteur des „St. Josephs - Blatt“, eine solche über das Logenthum und die religiöse Gleichgültigkeit.

Aus den Staatsverbänden.

Exekutivsitung des New York Staatsverbandes.

Da die diesjährige Generalversammlung dieses Verbandes abgefragt werden mußte, versammelte sich die Executive des New York Staatsverbandes am 30. Mai zu Syracuse, um die laufenden Geschäfte zu erledigen und ein Programm für die kommenden Monate zu entwerfen. Der Kriegslage und den daraus sich ergebenden Aufgaben wurde besonderes Interesse entgegengebracht. Resolutionen, welche auf den Beschlüssen der Central-Vereins-Executive fußen, wurden angenommen. Der Bericht des Legislativ-Komitees war sehr zufriedenstellend. Bezüglich der Frauenorganisation konnte festgestellt werden, daß in Rochester und New York Frauenbünde organisiert wurden. Auch wird die Gründung einer Jünglingsabtheilung angestrebt. Herr Jos. Frey, Präsident des Central-Vereins, berichtete über die Sitzung der Executive, die bevorstehende Central-Vereins-Konvention, und die Thätigkeit der Central-Stelle. Als Delegaten zur Central-Vereins-Versammlung wurden erwählt: die hochw. Herren Jacob J. Staub von Rochester und Joseph Offergeld, S. J., von Buffalo, und die Herren Jos. Frey und S. J. Weiden von New York, Chas. Korz und Nicholas Diez von Brooklyn, Wm. Muend und Rich. Peters von Syracuse, und Geo. M. Zimmermann, Alois J. Werdein und Jos. M. Schifferli von Buffalo.

0

Einladung des Vorstandes des Staatsverbandes von Pennsylvanien zur Betheiligung an dessen Generalversammlung.

Der Vorstand des Staatsverbandes von Pennsylvanien hat folgende Einladung zur Betheiligung an dessen heurigen Generalversammlung erlassen:

Hochw. Geistlichkeit, geehrte Beamten und Mitglieder der dem Staatsverbande und Volksverein angeschlossenen Vereine!

Laut Beschluß der Exekutive unseres großen Verbandes habe ich das Vergnügen, Sie alle einzuladen, in Ihren Vereinen Delegaten zu wählen zur nächsten Generalversammlung, welche abgehalten wird am Sonntag, Montag und Dienstag, 22., 23. und 24. Juli in der St. Nikolaus-Gemeinde zu Wilkes-Barre. Hiermit verbinde ich ein herzliches „Willkommen“ von dem Pfarrer der Conventions - Gemeinde, dem hochw. Charles Goedel, und seinen Pfarrkindern.

Einen schöneren und gelegeneren Ort hätten wir wohl nicht leicht finden können, um die wichtigen Probleme unserer Mutter, der Kirche, sowie zum Besten des Staates und des Volkes zu berathen. Es sind genügend bequeme Räumlichkeiten vorhanden zur Abhaltung der Versammlungen, ganz besonders für die kirchliche Feier, sowie für die Unterhaltung der Delegaten, und ich bin sicher, daß wir mit Gottes Segen wieder neu gestärkt und angeeifert werden, weiter zu arbeiten im Interesse der guten Sache.

In Anbetracht der gegenwärtigen Zustände soll der Festgottesdienst, der mit einer belehrenden Predigt bereichert wird, recht feierlich und eindrucksvoll gestaltet werden. Die Geschäftsversammlungen sollen ihr regelmäßiges System verfolgen, um als Bürger dieses Landes heuer, wie in vergangenen Jahren, im Sinne der geistlichen und weltlichen Behörden für das Volkswohl

zu wirken. Dies ist das Verlangen und der ersehnte Wunsch unseres tüchtigen Central-Vereins.

Im Laufe der Zeit sind viele neue Probleme entstanden, welche durch ernstliche Berathungen gelöst werden sollen. Darum bitte ich Euch dringendst, katholische Männer, bereitet Euch auf die Konvention in Wilkes-Barre vor. Wählet tüchtige Arbeiter und überlegende Männer als Delegaten aus, dann werden die Beschlüsse Anlang und thatkräftige praktische Ausführung finden in den Vereinen und Distriktsverbänden.

Ich möchte noch die löblichen Vereine ersuchen, bei der Wahl der Delegaten darauf zu sehen, daß, in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse, nur Männer gewählt werden, welche Bürger unseres Landes sind. Eine Ausnahme natürlich machen die Vertreter der Gonzaga-Union, unter denen sich wohl Minderjährige befinden mögen.

Eine besondere Einladung ergeht an alle Jünglingsvereine, Delegaten zur Konvention der Gonzaga-Union, welche gleichzeitig mit dem Staatsverband abgehalten wird, zu senden. Zeigt der Konvention, welcher Geist Euch beseelt.

Auch an den katholischen Frauenbund von Pennsylvanien ergeht eine freundliche Einladung, sich in Wilkes-Barre zu versammeln, um mit dem Staatsverband seine Geschäftssitzungen abzuhalten. Nur dann wird es für uns ein großer Katholikentag sein.

Ich ermahne alle Vereine, da die Zeit bis zur Konvention sehr kurz ist, die Kopfsteuer von sechs Cents pro Kopf, sowie die Mandate prompt an den Finanz- und Korrespondenzsekretär, Herrn John Wiesler Jr., einzusenden, ebenfalls die Kollektionsbücher mit dem kollektierten Betrag. Mit katholischem Gruße,

Hermann Spiegel, Präsident.

John Wiesler Jr., Sekretär,

1006 N. 5. Str., Philadelphia, Pa.

Aufruf und Einladung zur Betheiligung an die 25. Generalversammlung des Staatsverbandes von Michigan.

Der Vorstand des Staatsverbandes von Michigan hat folgenden offiziellen Aufruf und Einladung zur Theilnahme an der 25. Generalversammlung, mit der eine Jubiläumsfeier verbunden sein wird, erlassen:

„Zum 25ten Male ergeht an Euch der Ruf: Auf zur Generalversammlung des Katholischen Staatsverbandes von Michigan! Es ist unserem Verbande bestimmt, in ungeheurer schwerer Zeit sein 25jähriges Jubiläum zu feiern. Unsere Beamten haben berathen, ob es nicht zweckmäßig sei, die Feier zu verschieben, aber es herrschte die Ansicht, daß unser Verband nichts zu thun hat mit politischen Bewegungen und dessen Arbeit hauptsächlich sich auf religiösem Gebiete sich bewege und wir unsere Feste feiern sollten wie sie kommen, und so feiern wir denn unser 25jähriges Jubiläum am Sonntag und Montag, den 2. und 3. September, in der St. Elisabeths-Gemeinde, Detroit. Am Samstag, den 2. September, Morgens 1/29 Uhr, versammeln sich die Delegaten und Delegatinnen in der St. Elisabeths-Schule, wo sie vom Fest-Präsidenten begrüßt werden. Nach der Namensverlesung und Austheilung der Abzeichen findet Abmarsch zur Kirche statt.

Von den üblichen Sektions-Versammlungen wird Umstände halber dieses Jahr Abstand genommen. Punkt 3 Uhr Nachmittags wird jedoch eine Versammlung ab-

gehalten werden zu welcher alle Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen eingeladen sind. In dieser Versammlung werden Referate stattfinden und solche andere Geschäfte erledigt, wie sie vorliegen mögen. Abends 8 Uhr findet dann die allgemeine Katholiken-Versammlung statt, in welcher tüchtige Redner über verschiedene Thematiken sprechen werden und werden auch die verfaßten Beschlüsse verlesen und über deren Annahme abgestimmt.

Am Montag Morgen um 8 Uhr findet ein Hocham für die verstorbenen Mitglieder statt, welchem beizuwohnen alle Delegaten und Delegatinnen verpflichtet sind. Unmittelbar darauf werden die Geschäftssitzungen beginnen. Nach Vollendung der Geschäfte wird zur Jubiläumsfeier eine gemüthliche Unterhaltung stattfinden. Alle Vereine, Zweige und Gruppen, ersuchen wir nun, die vollzählige Zahl von Delegaten zu erwählen, zu welchen sie berechtigt sind und es ihnen zur Pflicht zu machen, anwesend zu sein. Mache es sich überhaupt ein Jeder zur Ehrenpflicht, bei unserem Jubiläum zugegen zu sein, um so mitzuwirken, daß die 25te Generalversammlung die erfolgreichste unseres Verbandes sein möge. Das Motto sei: „Auf zur General-Versammlung und Katholikentag am 2. und 3. September in der St. Elisabeths-Gemeinde“, wozu Euch herzlich einladen

Rev. Leo Stauff, Kommissarius;

F. Spielmann, Präsident;

M. Räßler, Sekretär.

—0—

Generalversammlung des Staatsverbandes von Connecticut.

Die diesjährige Generalversammlung des D. R. A. Staatsverbandes von Connecticut wird am 30. Juni und 1. Juli in Bristol tagen.

—0—

Auch Arkansas Staatsverband wird Generalversammlung abhalten.

Unter den Führern des Staatsverbandes von Arkansas ist es beschlossene Sache, daß heuer eine Generalversammlung des Verbandes abgehalten wird. Sie wird wahrscheinlich im September tagen. Die Zeit wird später genauer bestimmt werden. Als Festort ist Altus, Arkansas, bestimmt.

—0—

Kernige Worte des Präsidenten des Staatsverbandes Pennsylvanien über die Rathsamkeit der Abhaltung unserer Versammlungen.

Bezugnehmend auf eine gewisse Furchtsamkeit unter den Verbandsmitgliedern hinsichtlich der Abhaltung der bevorstehenden Generalversammlung des Verbandes schreibt Herr J. Eibek, Präsident des Staatsverbandes von Pennsylvanien, folgende kernige Worte, die auch im weiteren Kreise Beachtung verdienen:

„Mit dem Herannahen der üblichen Konventionszeit für unsere katholischen Verbände bekommen es gar viele von unseren tapferen Mitbrüdern mit der Angst und rathen dringendst von der Abhaltung irgend welcher gemeinschaftlicher Zusammenkünfte ab. Na, und weshalb denn, wenn man fragen darf? Warum dieser plötzliche „strategische“ Rückzug so vieler, welche stets an der Spitze aller Unternehmungen marschierten?

Eins ist gewiß, wird in diesem Jahre keine Konvention abgehalten, so ist es fertig mit unserem ganzen Staatsverbande und dem Volksverein, und alle Mühe

und Arbeit so vieler Jahre und alle Opfer, die für die gute Sache gebracht wurden, wären dann vergebens.

Oder sind wir denn eine landesgefährliche Vereinigung, die gegen Staat und Gesetz agitiert? Und wollen wir den Verdacht erwecken, daß wir eine strikte deutsche Organisation sind, die nur für die deutsche Sache wirke und jetzt als gegen das Interesse unseres Landes angesehen werden? Hat nicht das 60jährige segensreiche Wirken des Centralvereins, das 24jährige Bestehen unseres Staatsverbandes zur Genüge bewiesen, daß wir nur für erhabene und ideale Zwecke wirken und streben?

Wären unsere katholischen Zusammenkünfte gesekundirig, so müßten auch unsere deutschen Kirchen und Schulen in Acht und Bann erklärt werden, ja, wir müßten überhaupt aufhören, für die Dauer des Krieges Katholiken zu sein, da unsere Arbeit, ja unser ganzes Bestreben, für die katholische Kirche ist.

Und gewiß haben wir noch niemals bei unseren Konventionen, sei es durch Wort oder Schrift, irgendeine Handlung begangen, welche als unloyal betrachtet werden kann. Im Gegentheil, wir haben stets in unseren Resolutionen unsere Anhänglichkeit an den Staat und unser Land bewiesen und obwohl man uns Deutsch-Amerikaner viel kritisiert hat, eins muß man uns lassen, nämlich, daß wir landestreu sind.

Man könnte es beinahe feige und erbärmlich nennen, daß so viele sogenannte deutsche Organisationen sich beeilen, durch Resolutionen und Petitionen ihre Mitbürger von ihrer Loyalität zu überzeugen. Hat nicht die Geschichte des Landes zur Genüge bewiesen, daß wir uns unserer Pflicht bewußt sind, und hat nicht unser Landesoberhaupt selbst betont, daß wir keinen Krieg führen gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen das rabiate deutsche Junkertum und obwohl wir des öfteren kritisiert und getadelt haben; nun, da die Würfel gefallen sind, sind wir unserer Pflicht bewußt, und obwohl wir uns eines stillen Wehs nicht erwehren können, so thun wir nichtsdestoweniger unsere Pflicht.

Alle Ehre dem alten treuen Centralverein und seinem wackeren Präsidenten, welcher in richtiger Erfassung der gegenwärtigen Sachlage darauf dringt, unsere Arbeit wie früher fortzuführen. Lasset uns deshalb in Ruhe unsere Versammlungen abhalten und in friedlicher Eintracht das erhabene Werk für Kirche und Staat zum Wohle der Menschheit weiterführen."

—0—

Texas Staatsverband wird dennoch Generalversammlung abhalten.

Obwohl man sich in Texas schon damit begnügen wollte, wie in der letzten Nummer berichtet wurde, heuer nur eine Geschäftsversammlung abzuhalten, ist es dennoch gelungen, was wohl dem Vorstande zu verdanken ist, die Abhaltung einer Generalversammlung wie in früheren Jahren möglich zu machen, obgleich nicht in Pilot Point, wie zuerst beabsichtigt, sondern in San Antonio. Die offizielle Einladung folgt:

Werthe Verbandsbrüder:

Dank dem St. Josephs-Verein zu San Antonio ist es dem Vorstande ermöglicht, auch in diesem Jahre, in dieser so schwer ernsten Zeit, unsere Einladung an die hochw. Geistlichkeit und Vereine des Staatsverbandes ergehen zu lassen. Es geschieht dieses nothgedrungen Weise mit etwas Verspätung. Doch „was lange währt, wird endlich gut“; und es ist der aufrichtige Wunsch des Vorstandes, daß sich dieser Grundsatz am 29. und 30. Juli in jeder Hinsicht voll und ganz bethätigen wird.

Es mirft sich wohl ein mancher von Ihnen die Frage auf: Warum nicht in Pilot Point? Aber lasset uns den lieben Brüdern dortselbst das Zugeständnis machen, daß sich während der Spanne Zeit, die seit der 18. Generalversammlung verfloßen ist, so manches, und zu so mancher Leidweiser anders gestaltet hat.

Sei dem nun wie es will, es ruft die Pflicht, und es sei uns gleich wohin uns diese führt: ob Nord oder Süd, Ost oder West. Wir wollen diese dem Ernste der Zeit entsprechend erfüllen. Sind wir uns doch wohl bewußt, welch kritische Zeit wir deutschen Katholiken entgegensetzen, abgesehen von anderen Entbehrungen und Enttäuschungen, welche unvermeidlich an uns herantreten werden. Deshalb ist es, ganz besonders jetzt, in dieser trüben Zeit, erforderlich, daß wir unsere Vereine stärken und stetig enger verbinden, zum Wohle des Volkes und unserer hl. Religion.

So lade ich denn im Namen des Herrn Präsidenten und des Vorstandes die hochw. geistlichen Rathgeber des Staatsverbandes ein, die 19. Generalversammlung mit einer recht zahlreichen Theilnahme zu beehren.

Ferner lade ich im Namen des Herrn Präsidenten und des Vorstandes, sowie auf besonderem Wunsch des Vorstandes des St. Josephs-Vereins zu San Antonio die dem Verbande angehörenden Vereine ein, sich mit der vollen Zahl der berechtigten Delegaten zu betheiligen.

Ich lade alle katholischen Vereine, welche dem Verbande noch nicht angehören, ein, durch Delegaten vertreten zu sein, und

Ganz besonders lade ich die Vereine der „Frauen-Sektion“ ein, die volle berechnete Zahl ihrer Delegatinnen zu senden, um durch ihr uneigennütziges Bestreben und Opferwilligkeit die große Sache fördern zu helfen.

Der Vorstand hat alle Vorarbeiten ausgeführt, und der festgebende St. Josephs-Verein von San Antonio entbietet Ihnen allen ein herzliches „Willkommen“.

Indem ich mich somit meiner ehrenvollen Pflicht, diese Einladung ergehen zu lassen, entledige, gebe ich der Hoffnung der Beamten des Staatsverbandes auf eine segensreiche Versammlung Ausdruck.

Felix J. Walsh, Sekretär des Staatsverbandes
Fredericksburg, Texas, den 7. Juni 1917.

—0—

Auch Oregon Staatsverband hat die Abberufung seiner Generalversammlung wieder rückgängig gemacht.

Im Aprilheft wurde berichtet, daß der Staatsverband von Oregon seine diesjährige Versammlung auf unbestimmte Zeit verschoben habe. Nun kommt die Nachricht, daß dieselbe doch am 23. und 24. Juni in Portland stattfinden wird. In seinem Aufrufe schreibt der Präsident, Herr Jos. Jenny, mit Recht: „Die Zeiten sind ernst, es ballen sich Sturmwolken am Himmel, aus denen mahnend der Ruf erschallt: „Schließt Euch fester und inniger zusammen, dem drohenden Sturme ein Haus entgegenzustellen, das Trost bietet der schwelenden Windesbraut; ein Haus mit schützendem Dach, gefestigt in seinen Fugen“.

—0—

Connecticut Staatsverband veröffentlicht zweite Nummer seines offiziellen Organs.

Soeben veröffentlichte der D. R. R. Staatsverband von Connecticut die zweite Nummer seines offiziellen Organs, das alljährlich erscheint und den Jahresbericht und auch sonst Interessantes und Belehren-

des enthält. In dem Vorwort heißt es unter anderem: „Zum zweiten Male erlauben wir uns, das Staatsverband - Journal unseren Mitgliedern zu präsentieren, bestimmt wie das vorjährige, die Interessen für unsere Sache zu fördern und jedem einen genauen Einblick über den Stand der angeschlossenen Vereine und deren Tätigkeit in ihren lokalen Kreisen zu gewähren.“

0

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Jahresversammlung des Chicago Distriktsverbandes.

Die Jahresversammlung des Chicago Distriktsverbandes wurde am 3. Juni im Holy Cross Mission Gebäude abgehalten. Der Jahresbericht des Präsidenten und sonstige interessante Berichte kamen zur Verlesung. Der Bericht über das Arbeiter-Bureau ergab, daß 3300 Nachfragen einliefen und 1962 Stellen vermittelt wurden. Es wurde beschlossen, am 4. Juli in der St. Alphonsuskirche ein Seelenamt für den verstorbenen Prof. J. P. Lauth lesen zu lassen. Bei der Beamtenwahl wurden sämtliche Beamten wiedergewählt. Ansprachen hielten: Herr M. Gärten über die Kriegsfrage, Herr J. P. Walter über das Wirken des Distriktsverbandes, und Herr Jos. Weber über die Tätigkeit der letzten Staatslegislatur. Der Kassenbestand zeigt einen Ueberschuß von \$333.31. Drei neue Vereine wurden gewonnen und zwei sind ausgetreten. Als Delegaten zur Central-Vereins-Konvention wurden erwählt die Herren M. Walsdorf, M. J. Gärten, P. Barth, P. J. Biedermann, N. Dreher, P. Roestner, C. Stelzer, J. Rumann und J. Kadfe.

0

Mai-Versammlung des New York Lokalverbandes.

Wie aus dem Berichte des Druck-Komitees des New York Lokalverbandes, der in der Mai-Versammlung erstattet wurde, hervorgeht, findet die von demselben veröffentlichte Lutherbrochure eine so günstige Aufnahme, daß wohl binnen kurzem eine dritte Auflage notwendig werden wird. Herr Jos. Frey, Präsident des Central-Vereins, beehrte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er zumeist die schwierigen Aufgaben der bevorstehenden Konvention des Central-Vereins und das übliche Wirken der Central-Stelle behandelte.

0

Juniversammlung des St. Louis Distriktsverbandes.

Die Juniversammlung des St. Louis Distriktsverbandes wurde am 4. Juni in der St. Heinrichs-Gemeindehalle abgehalten. In Abwesenheit des Sekretärs, Herrn R. Porchen, führte Herr Koch von der Central-Stelle das Protokoll, während Herr M. Deck wie üblich den Vorsitz führte. Herr P. Rohr von der Central-Stelle berichtete über die Bedürfnisse der Soldaten in mehreren Lagern, wie er sie selbst gelegentlich eines Besuches wahrgenommen hatte, und ersuchte die Mitglieder des Verbandes sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Als Hauptredner gab der hochw. J. G. Holweß, Pfarrer der St. Franz von Sales-Gemeinde, einige Erinnerungen aus der Geschichte der deutschen Katholiken der Diözese St. Louis zum Besten. Beginnend mit dem ersten Bischof, dem hochw.sten Bischof De Bourg, der vor 100 Jahren in St. Louis seinen Wohnsitz aufschlug, schilderte der hochw. Redner kurz den Lebenslauf und das Wirken der hochw.sten Bischöfe Renrid und Rain und folgender Priester, und zwar

hauptsächlich in ihren Beziehungen zu den deutschen Katholiken: J. A. Dahmen, Luz, Fischer, Fortmann, Dtlangenberg, Melchers, Siegrist, Anselm, Mühl-siepen, Döpenner, Goller, Järber, Groll, und des Jesuitenpaters Helias. Der hochw. Redner erwähnte auch in anerkennender Weise die Bildung der „Historischen Kommission“ der Katholischen Union. Während der Geschäftsversammlung kam die Frage der Soldatenfürsorge zur Sprache. Es wurde beschlossen, fünfzig Thaler aus der Kasse zu diesem Zwecke zu bewilligen und auch sonst sich das Wohl der Soldaten angelegen sein zu lassen. Gegen Schluß der Versammlung richtete der hochw. Vater Kuchmann, Pfarrer der Gemeinde, einige kurze ermutigende Worte an die Versammlung in Bezug auf die bevorstehende Konvention des Central-Vereins, indem er besonders hervorhob, daß keine Ursache vorhanden sei, Störungen oder besondere Unannehmlichkeiten zu befürchten.

0

Philadelphia Volksverein beteiligt sich in corpore an patriotische Feier.

Am 17. Juni fand in der St. Peters-Gemeinde zu Philadelphia eine patriotische Feier statt, woran sich der dortige Volksverein in corpore beteiligte. Der hochw. P. Francis Muth, C. S. R., Pfarrer der Gemeinde, ist geistlicher Rathgeber des dortigen Frauenbundes.

0

Vierteljährliche Delegatenversammlung des Allegheny County Distriktsverbandes.

Die vierteljährliche Delegatenversammlung des Allegheny County (Pa.) Distriktsverbandes wurde am 17. Juni in der St. Marien-Schulhalle zu Pittsburg abgehalten. Der hochw. P. Theobald Mueller, O. S. B., Pfarrer der Gemeinde, sprach das Eröffnungsgebet und hieß die Versammlung willkommen. Die erstatteten Berichte ließen auf einen günstigen Zustand des Verbandes schließen. Eine vom Vorstand im Anschluß an die Ergebnissadresse der Erzbischöfe erlassene Loyalitätskundgebung wurde gutgeheißen. Einige Herren des lokalen Zweiges der Federation wohnten der Versammlung bei und hielten Ansprachen. Die Einladung des Staatsverbandes zur nächsten Generalversammlung wurde verlesen und drei Delegaten dazu erwählt.

0

Katholikentag zu Beaver Dam, Wis.

Zu Beaver Dam, Wis., wurde ein „Katholikentag im Kleinen“ abgehalten. Morgens fand ein Festgottesdienst statt; der hochw. P. Raphael Wittig von St. Nazianz hielt die Predigt. Abends wurde in der Schulhalle eine Massenversammlung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hielten die hochw. Herren G. Muenzer, G. B. Kadandt und P. Raph. Wittig, wie auch Beamten des Staatsverbandes von Wisconsin, ermunternde und belehrende Ansprachen.

0

Juni-Versammlung des Cleveland Distriktsverbandes.

Die am 17. Juni abgehaltene Versammlung des Cleveland Distriktsverbandes gestaltete sich zu einem wahren Genuß für die Mitglieder und Besucher, die sich in großer Zahl eingefunden hatten. Seitens der hochw. Geistlichkeit waren anwesend: der hochw. Bischof J. M. Roudelka von Superior, Wis., die hochw. Herren J. M. Schaffels, J. M. Gischen, J. M. Heid, ein Neupriester, und die zwei Subdiacone R. Roth und C. Roth. In

der Geschäftsversammlung wurden die Bonifatiusfeier und die Resolutionen der Central-Vereins-Exekutive bisher besprochen. Der hochw. Bischof Roudelka hielt dann eine zu Herzen gehende Ansprache über das richtige Verhalten der deutschen Katholiken während der Kriegslage. Der Neupriester, Jos. M. Heid, betonte sein großes Interesse für das Wirken des Verbandes. Der hochw. J. M. Fischen berührte ebenfalls die schwierige Lage der deutschen Katholiken infolge der Kriegserklärung. Er erwähnte ferner die unermüdliche Missionsthätigkeit des hochw. Bischofs Roudelka, und die Amtsniederlegung des Präsidenten des Verbandes. Auch der hochw. Vater Schaffeld hielt eine ermunternde Ansprache. Die Resignation des Präsidenten, Herrn Jos. Mandry, der binnen kurzem seine theologischen Studien aufnehmen wird, wurde mit Bedauern angenommen. Eine Kollekte, welche zu Gunsten des Diözesan Waisenhauses zu Superior, Wis., aufgenommen wurde, brachte eine schöne Summe.

Detroit Distriktsverband unternimmt den Verkauf katholischer Zeitungen.

Während der jüngsten Versammlung des Distriktsverbandes katholischer Deutsch-Amerikaner zu Detroit hielt der hochw. P. Jos. Wuest, C. S. Sp., Pfarrer der St. Marien-Gemeinde, einen Vortrag über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Unterstützung der katholischen Zeitungen. Als Folge seiner Ausführungen wurde beschlossen, „an den Kirchenthüren mit dem Verkauf der heimischen katholischen Zeitungen einen Anfang zu machen und später auch auf andere Weise die Förderung und Verbreitung der katholischen Preßzeugnisse zu betreiben.“

Exekutivitzung und Beamtenwahl des Baltimore Verbandes.

Ende Mai fand in der Halle der Vierzehn Nothelfer - Gemeinde zu Baltimore eine Exekutivitzung des Deutsch - Katholischen Verbandes von Baltimore und Umgegend mit Beamtenwahl statt. Als Hauptgeschäftsangelegenheit wurden die näheren Vorbereitungen für die Bonifatius - Feier besprochen. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Herr Paul J. Prodehl, Präsident; Herr Franz Neumann, 1. Vizepräsident; Herr Martin Werg, 2. Vizepräsident; Herr J. Jacobi, Prot. Sekretär; Herr J. A. Bienlein, Finanzsekretär; Herr J. L. Sebald, Schatzmeister; die Herren J. H. Daßmann und Adam Droll, Trustees, und der hochw. P. Joseph Funk, C. S. R., geistlicher Rathgeber.

Zur Frauenbewegung.

Nähriges Leben im Wisconsin Frauenbund.

In der St. Antonius-Halle zu Milwaukee fand vor einiger Zeit eine sehr erfolgreiche Versammlung des Frauenbundes von Wisconsin statt, wozu sich zahlreiche Frauen und Jungfrauen eingefunden hatten. Den Vorsitz führte Frau Minnie Springob, Präsidentin des Bundes. Nachdem der hochw. M. J. Graettinger, Pfarrer der Gemeinde, die Versammlung mit Gebet eröffnet hatte, hielt der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S., geistlicher Rathgeber des Bundes, eine Ansprache, in der er besonders die Nothwendigkeit einer katholischen Frauenorganisation hervorhob und die bisherige Thä-

tigkeit des Bundes in anerkennender Weise erwähnte. Zugleich warnte er vor allzu großen Erwartungen. Der hochw. P. Theisen, geistlicher Rathgeber der Bahnhofsmision, benutzte sodann die Gelegenheit dieses löblichen Unternehmens des Bundes näher zu erklären, und die Mitglieder und Gönner des Bundes zu reger Mitarbeit anzuspornen. Die Aufnahme eines neuen Vereins wurde berichtet.

Ein weiterer Erfolg war die Aufführung des Schauspiels „Common Clay“ zum Besten der Bahnhofsmision. Das große Schubert-Theater zu Milwaukee war fast bis auf den letzten Platz gefüllt und etliche hundert Thaler wurden auf diese Weise für das Unternehmen gewonnen.

Katholischer Frauenbund von Missouri organisiert.

Wie bereits in der Mainnummer mitgetheilt, ist die Gründung eines Frauenbundes für Missouri verwirklicht worden. Auf der zweiten Versammlung von Vertretern der verschiedenen Frauen- und Jungfrauenvereine von St. Louis die am 29. Mai in der St. Josephs-Gemeindehalle abgehalten wurde, ward der Bund völlig organisiert und permanente Beamten wurden erwählt. Den Vorsitz während dieser Versammlung führte Herr M. Deß, Präsident der Kath. Union von Missouri. Der hochw. A. Maher von der St. Andreas-Gemeinde erklärte in ausführlicher Weise die Nothwendigkeit wie auch den Zweck solcher Frauenorganisationen, die das Wirken der deutschen Elisabethenvereine nachahmen sollen. Hierauf ernannte Herr Deß folgendes Nominationskomitee: Frau Hy. Hennekes, Frä. Mamie Fullweber, Frä. Theresia Edhoff, Frau Kath. Hoffmann und Frä. Kirchner. Während der Sitzung dieses Komitees hielten die hochw. Herren A. Maher und A. Gappe kürzere Ansprachen, in denen unter anderem der Zweck und die Thätigkeit des St. Elisabeth Settlement erklärt wurden. Als erste Beamten des Bundes wurden erwählt: Frau M. Gangartner, Präsidentin; Frau A. Kahser, Vize-Präsidentin; Frä. M. Brodland, Prot. und Korr. Sekretärin; Frä. Kath. Hennekes, Finanz-Sekretärin, und Frau C. Breer, Schatzmeisterin. Die Präsidentinnen der verschiedenen Frauen- und Jungfrauenvereine im Verein mit den Beamten bilden die Exekutive. Mit der Entwerfung einer Verfassung und eines Arbeitsprogramms wird baldmöglichst begonnen werden.

Bedeutende Massenversammlung des Deutschen Katholischen Frauenbundes von Cleveland.

Als Beweis für den Geist, der den Frauenbund des Central-Vereins befeelt, darf der Erfolg der in Cleveland abgehaltenen Massenversammlung des dortigen Frauenbundzweiges gelten. Dieselbe erfreute sich eines zahlreichen Besuches, und ein so reichhaltiges Programm war vorgesehen worden, daß einige Punkte wegen Zeitmangels ausgelassen werden mußten. Acht geistliche Herren, wie auch die Präsidentin des nationalen Frauenbundes, Frau Adeline Bosack von Pittsburg, wohnten derselben bei. Am allerwenigsten fehlte es an aufklärenden und ermunternden Ansprachen. Der hochw. Vater Sadert, S. J., der an Stelle des Pfarrers der Gemeinde die Bewillkommungsrede hielt, zollte dem Bunde Anerkennung wegen dessen Bestrebungen während seines nur zweijährigen Bestehens. Auch die Präsidentin, Frau Elisabeth Moranz-Girschauer,

richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung. Hauptredner des Abends war der geistliche Rathgeber des nationalen Frauenbundes, der hochw. S. P. Goffmann von Effingham, Ill. In interessanter und belehrender Weise legte er die Aufgaben des Frauenbundes dar, nämlich schöpferisch, wie auch vorbeugend und aufbauend zu wirken. Herr Joseph Mandry, Präsident des Cleveland Distriktsverbandes, ermahnte vor allem die Frauen, insofern das Stimmrecht ihnen gewährt worden sei, nun auch besonders bei den Schulwahlen davon Gebrauch zu machen. Frau Präsidentin Vosack von Pittsburg besaßte sich vorzüglich mit den Gefahren der Wandelbildtheater und der Geburtenkontrollebewegung, wie auch mit der Existenzberechtigung des Frauenbundes. Frau Elisabeth Belz, Sekretärin des Cleveland Zweiges, berichtete sodann über dessen erfolgreiches Wirken während der kurzen Spanne Zeit seines Bestehens. Unter anderem ging aus ihrer Darlegung hervor, daß nun fast alle Frauen- und Jungfrauenvereine der deutschen Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von über drei Tausend demselben angehören. Eine weitere Ansprache hielt Herr Alois Kessler über das Thema: „Das moderne Mannweib im Vergleich zum Ideal des Deutschen Katholischen Frauenbundes.“ Einige Nummern des Programms mußten nun übergangen werden. Zum Schluß gratulierte der hochw. Wm. B. Sommerhauser, S. J., den Bund zu seiner bisherigen Thätigkeit und wünschte ihm Gottes Segen für die Zukunft. Musik- und Gesangsvorträge trugen zur Unterhaltung bei.

Gesetivisung des Frauenbundes von Missouri.

Im Hauptquartier der Kath. Union von Missouri wurde am 24. Juni eine Gesetivisung des Frauenbundes von Missouri abgehalten. Die auf der letzten Versammlung erwählten Beamten nahmen ihre respektiven Plätze ein. Der hochw. A. Mayer und Herr M. Deß, Präsident der Kath. Union, wohnten der Versammlung bei und waren in allem mit Rath und Beistand zur Hand. Unter den Gästen, die erledigt wurden, sei besonders die Bildung eines Konstitutions- und eines Agitationskomitees erwähnt. Herr A. J. Andries von Detroit, ehemaliger Präsident des Staatsverbandes von Michigan und Redakteur der „Stimme der Wahrheit“, der zufällig in St. Louis war, wohnte der Versammlung bei. Schriften der Central-Stelle gelangten zur Vertheilung.

Vierteljährige Versammlung des Frauenbundes von Philadelphia.

Am 17. Juni Abends wurde in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Philadelphia die vierteljährige Versammlung des dortigen Frauenbundes abgehalten. Die Theiligung seitens der Frauen und Jungfrauen war sehr zufriedenstellend. Auch die hochw. Herren P. Francis Auth, C. S. R., geistlicher Rathgeber des Bundes, und P. J. M. Beierschmidt, C. S. R., und Herr John Simon, Vizepräsident des Volksvereins, wohnten der Versammlung bei, und hielten belehrende Ansprachen. Als Hauptgeschäftsanlage wurde die Gründung eines Heims für solche ältere Leute besprochen, die ein kleines Vermögen besitzen und somit bei den Armen-schweftern keine Unterkunft finden können. Die Zweckmäßigkeit und Rathsamkeit dieses Unternehmens soll in den einzelnen Vereinen besprochen werden. Der geistliche Rathgeber des Bundes erwähnte gegen Schluß

der Versammlung, daß es durchaus wünschenswerth sei, daß der Frauenbund als solcher, nebst den lokalen Aufgaben der einzelnen Vereine, ein eigenes gemeinsames Ziel verfolge. Eine während der Versammlung angenommene Dime-Kollekte zu Gunsten der Central-Stelle ergab \$10.20.

Liga katholischer Frauen des St. Cloud Instituts.

Zu St. Cloud, Minnesota, wurde unlängst eine Liga katholischer Frauen des St. Cloud Instituts gegründet, dessen Aufgabe es sein soll, in erzieherischer, wohlthätiger und sozialer Hinsicht in der Stadt und Diözese St. Cloud zu wirken. Als Sekretärin fungiert die ehrw. Schwester Henrietta, D. S. B.

Aus der Frauenwelt.

In Bern in der Schweiz besteht eine „Arbeits- und Gewerbe - Centrale für Frauen und Töchter“, die stellenlose Arbeiterinnen beschäftigt. Im letzten Berichtsjahr fanden 2067 Arbeitsausgaben statt. An Einnahmen werden 27,851 Franken, an Ausgaben 29,531 Franken gemeldet.

Vom St. Cloud Institut.

Am 13. und 14. Juni fand zu St. Cloud, Minnesota, eine eigenartige katholische Demonstration statt. Aus allen Theilen der Diözese hatten sich Vereine und Einzelpersonen, wie auch viele Priester, eingefunden, um sich über religiöse und soziale Bedürfnisse der Diözese zu berathen. Der hochw. Mgr. J. Bonzano, päpstlicher Delegat, wohnte derselben bei und hielt eine Ansprache. Auch sonst wurden belehrende Reden und Ansprachen gehalten. Als Anerkennung für sein Wirken wurde dem hochw. Bischof Busch durch Herrn Brower, der bei dieser Gelegenheit den Major der Stadt vertrat, eine Gabe von \$2,500.00 überreicht. Komiteen für besondere religiöse und soziale Zwecke wurden ernannt.

(Fortsetzung von Seite 106).

In den anderen Erwerbszweigen war die Ankunft der Frauen — z. B. als Streikbrecherinnen oder um den Arbeitslohn zu drücken — den Männern wenig erwünscht. Insofern als sie sich Arbeitergewerkschaften angeschlossen haben, ist ihre Lage wesentlich besser als in nichtorganisierten Betrieben. In den Zweigen, die unter „Handel und Verkehr“ gruppiert werden, haben sich Frauen verhältnismäßig spät, aber dann rasch und dauernd eingelegt. Vor dem Bürgerkriege gab es verhältnismäßig wenige in diesen Zweigen thätige Frauen. Noch i. J. 1870 waren die „Verkäuferinnen“ so gering an Zahl, daß sie im Censusbbericht nicht berücksichtigt werden. Dagegen zählte man ihrer 1900 bereits 142,265.

Die Entwicklung unserer Lage und der nächsten Zukunft wird eine Vermehrung der Zahl der erwerbsthätigen Frauen bringen, zum Theil infolge der gesteigerten Thätigkeit in einzelnen Zweigen, zum andern als Folge der Verminderung der männlichen Arbeitskräfte durch die Kriegsrüstungen. Ob die Frauen in unsrem Lande bis zu demselben Grade, in derselben hohen Zahl für die Männer werden einspringen müssen, wie ihre Schwestern in Europa, ist sehr fraglich. Immerhin wird der hier zu beschaffende Ausgleich sowohl augenblicklich als auch nach dem Kriege, den Gesekgebern und Vertheidigern der Volkswohlfahrt wichtige Aufgaben bieten.

— Aug. Brodland.

Mittheilungen aus der Central - Stelle

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Heer, Prot. Av., Dubuque, Ia.

Rev. Conner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Doh, Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siebenburg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

Rev. D. Juenemann, St. Paul, Minn.

Rev. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Weitere bischöfliche Antwortschreiben auf Zusendung der Resolutionen der C.-V.-Executive.

Winchester Park, Kingston, Jamaica,

May 29th, 1917.

Central Bureau of the Central-Verein

201 Temple Building

St. Louis, Mo., U. S. A.

Dear Sir:—

I thank you for the copy of the resolutions adopted by your board at the extraordinary session on the 5th and 6th inst., convened to consider the exigencies arising from the state of war between our country and Germany.

I note, also, that your annual convention will be held at St. Louis from Aug. 19th to Aug. 23rd.

I am

Yours in Christ

✠ J. J. COLLINS, S. J.

Omaha, Neb., June 23, 1917.

The Central Bureau of the Central-Verein,

201 Temple Bldg. St. Louis, Mo.

Gentlemen:

Your letter, which reached my desk on May 20, has been answered so tardily because I have only just returned to Omaha after an absence of almost two months.

I congratulate you on the efforts you are making to be of service in the cause of the Church.

I congratulate you on the exemplary Catholic spirit you manifest not merely in word, but especially in deed.

Faithfully yours,

✠ J. J. Harty.

—0—

JUNE AT ST. ELIZABETH'S SETTLEMENT.

June brought with it a full quota of work and sacrifice and yielded not a few consolations. Our list of new cases and new problems ever grows larger. So, too, this month we can again record a few to serve as an indication of many.

On her rounds in our district our social worker came across a widow with her three small children, two and a half, four and six years of age. The father had died 3 years ago, leaving them unprovided. Since then the mother has tried to support herself and children by washing. We have advised her to move to quarters nearer the settlement, so that the

children could be cared for at our kindergarten, and rest rooms. We also took the mother to the Municipal building and made application for her for a mother's pension.

Another case is that of a father, mother and three small children. The youngest, five years old, was confined to the city hospital for a time. Since its return we have it under our supervision. It is afflicted with a deformity which makes it impossible for it walk normally. It cannot walk except on its toes. The settlement physician has her case under consideration and hopes for proper and effective treatment. The father earns only \$12.00 a week and the mother helps out by taking in washing.

A young boy, very emaciated and puny, with eyes hardly opened, timid and fearful, was brought to us. His condition was pitiable. Since he came to us, he is quite a new child. We have him under the care of an eye doctor and he is now so much improved that his sight is almost normal. His whole disposition has changed. His former timidity has given way to frankness and cheerfulness. He is quite like the rest of the happy little ones, who greet the visitor at the settlement with such engaging a smile of welcome. Four sisters and brothers of this little lad are likewise under our care at the Settlement.

A great treat was provided for our little ones by the generosity of the Catholic Outing Home. This is a spacious country home, maintained by an association of benevolent Catholics for the benefit of our poor city children, to provide them with a much needed rest and recreation period during the hot summer months. During the second week of June 36 of our girls, and during the third week 24 of our boys enjoyed the pleasant hospitality of this splendid institution. There our little ones, besides enjoying the advantages of daily mass and communion, can have their hearts' fill of innocent, healthful fun, can drink in the unaccustomed delights of green things growing and feathered things on the wing, and rural sounds and sights so sweet to the child heart.

Our little ones were a great credit to the good sisters who have had them in charge. The workers at the Outing Home all agreed, that they had never had so well-behaved a crew of little ones. One of the workers even said that our little ones were a great treat after the many little ones less well trained and behaved, who had pestered them so often.

A pleasant feature of this month's experience was the visit to the settlement of the young lady graduates of Loretto Academy. Besides bringing a much enjoyed treat of candy for the children, they also enriched the settlement's store of clothes by a contribution of 16 well-made rompers.

The attendance during the month reached the number of 887, of which 234 were gratis. The attendance during noon hours scored 272. Of these 176 were served gratis. Medical aid was given in five cases. In one case the doctor was specially called. In thirteen cases Medicine was furnished. One case was taken to an eye doctor. In another glasses were supplied. Four calls from the City

Hospital were attended to. Work was obtained for 4 women. 24 pieces of clothing and 1 pair of shoes were distributed, 34 families were visited, and 22 business visits made.

— 0 —

Erste Soldatenfürsorgeschrift der Central-Stelle erfährt günstigste Aufnahme.

Gebetbüchlein: „God's Armor“ fertiggestellt.

Als erster Schritt in der Soldatenfürsorge hat die Central-Stelle, wie in der letzten Nummer mitgeteilt wurde, unter dem Titel: „Guide Right; or Fundamental Tactics Against the Soldiers' Worst Enemy“ ein Heftchen herausgegeben, welches sich mit der Gefahr der Unsitte im Soldatenleben befaßt. Diese Schrift erlebt eine so günstige Aufnahme, daß die erste Auflage von 2500 Exemplaren bald erschöpft war, und eine zweite Auflage von 5000 Exemplaren erforderlich wurde, um den Bestellungen nachkommen zu können. Aus allen Theilen des Landes liefen Bestellungen ein, von Priestern, von Vereinsleuten, von Buchhändlern und von Privatpersonen. In mehreren Fällen wurden die Sendungen direkt an Soldaten in verschiedenen Lagern und Käsen befördert.

Unter dem Namen: „God's Armor“ ist jetzt auch ein besonderes Gebetbuch für Soldaten herausgegeben worden, welches zu dem geringen Preis von 10c (12c portofrei) zu haben ist. Eine dritte Schrift in dem Sinne eines Rathgebers soll den nächsten Schritt bilden.

— 0 —

Ein neues Flugblatt der Central-Stelle.

Unter dem Titel: „Neue Zeiten — Neue Ziele“ ist der erste Theil des vorzüglichen Aufsatzes des hochw. Dr. C. Bruehl, welcher in der Mai-Nummer des Central-Blatt erschien, und die Zeitbedürfnisse in so sachlicher Weise bespricht, daß er als Grundlage der gegenwärtigen Aufgaben des Central-Vereins und dessen Zweigverbände dienen kann, als freies Flugblatt erschienen. Bestellungen werden von der Central-Stelle entgegengenommen.

— 0 —

Zwei bewährte kath. Zeitschriften über „Guide Right.“

Die in New York erscheinende, von den Jesuiten-patres herausgegebene Wochenschrift „America“ bespricht in anerkennender Weise das von der Central-Stelle herausgegebene Heftchen: „Guide Right“. Wir lesen da u. a.:

“It is important that the young Catholic soldier should be forewarned and forearmed against all dangers to purity in thought, word and action, since his greatest victory may often consist in conquering them. For this purpose the little pamphlet, *scientifically accurate in explaining the physical consequences of sexual indulgence*, and equally instructive from a Catholic point of view, is well adapted, and will properly find its place in the soldier's simple outfit. It is published by the Central Bureau of the Central Verein, Temple Bldg., St. Louis, Mo., and its price of five cents a copy will enable Catholic societies, as is suggested, to equip our soldiers with this guide to clean thought and right living.”

Die in St. Louis herausgegebene Fortnightly Review, bespricht im Anschluß an einen Preßbrief der

Central-Stelle die Gefahren für die Sittlichkeit der Soldaten, und fährt fort:

“It is against this menace particularly that a new pamphlet published by the Central Society is directed. The title is “Guide Right; Fundamental Tactics against the Soldier's Worst Enemy, by P. G. R.” Its warnings are plain spoken, earnest, and sincere. By distributing this timely brochure among those who are likely to be called into military service, any priest (or layman for that matter), will perform a truly patriotic act.”

— 0 —

Ein gutes Beispiel.

Ein gutes Beispiel giebt der St. Josephs-Verein zu Augusta, Missouri. Unter Datum des 3. Juni richtet dessen Sekretär, Herr Aug. B. Volkerding, folgendes Schreiben an den Sekretär der Kath. Union von Missouri: „Geehrter Sekretär der Kath. Union! Da unserer Versammlung erst letzten Sonntag stattfand und dann noch durch Regenschauer unterbrochen wurde, konnte ich Ihnen keinen frühzeitigeren Bericht einschicken. Unser Verein schickt so wie früher 25 Cents pro Mitglied für die Central-Stelle und Studienhaus, je die Hälfte welches Sie weiterbefördern wollen.“

Ein treffliches Beispiel, das möglichst nachgeahmt werden sollte. Ist es doch der Wunsch des C.-V., daß auf solche Weise die Mittel für die beiden genannten Unternehmen aufgebracht werden sollen.

— 0 —

Auch den Kolumbusrittern wird Registraturarbeit angerathen.

In der Nummer des Cincinnati „Catholic Telegraph“ vom 14. Juni findet sich eine „A Tip to the Knights of Columbus Committee on Religious Prejudice“ überschriebene Notiz, in der der Wunsch ausgesprochen wird, dieses Komitee möge sich das Sammeln amerikanischer Hirtenbriefe über den Krieg und sonstigen Materials über die Thätigkeit der Katholiken zu Gunsten der Kriegshilfe angelegen sein lassen, um später in Stande zu sein, die Katholiken gegen den Vorwurf der Unloyalität zu verteidigen. Es ist dies eine Anerkennung des Werthes der Registraturarbeit, wie sie von der Central-Stelle schon längst verfolgt wird, wo sich unter der Rubrik: „Der Krieg nach Amerikas Eintreten und die Katholiken“ bereits über 100 Zeitungsausschnitte über diesen Gegenstand gesammelt finden.

— 0 —

Gaben für die Bibliothek

hat die Central-Stelle erhalten:

Von Herrn Arthur Preuß, St. Louis, Mo.: Geschichte des Protestantismus von Joerg; The Political Works of Thomas Paine; Democracy in the United States by Gillet; Die vollständige Liturgie und die 39 Artikel der Kirche von England, mit Kommentar von Dr. B. Gaebler; Wesen und Bedeutung der Enzyklika gegen den Modernismus von Dr. Ph. Aneib; Rechtskräftige kirchliche Verordnungen über den Ehescheidungsfall beim kath. Gottesdienst; Friede zwischen Berlin und Rom? von Theo. Wader; Reden des Freiherrn von Schorlemer = Alst; Die Enzyklika Pius X. gegen den Modernismus und Ehrhards Kritik derselben von Joseph Mueller, S. J.; Restoration of the Jesuits in the United States, by Devitt; Bishop Doane vs. The Cath. Church in the matter of Remarriage after Divorce, by John T. Creagh; Die Eussive bei der Papstwahl; — von H. Wieggers, Germantown, Ill.; Spiritistic Phenomena and Their

Interpretation by J. Godfrey Raupert; — von einem Freund, The School Question from a Parental and Non-Sectarian Standpoint, by Z. Montgomery; — von Miss M. Maher, Brooklyn, N. Y. Das kath. Kirchenjahr von B. Mahlerle; — von Schwester Leo, St. Louis, Mo. Der Christ in der Einsamkeit, von Johannes Crasset, S. J.; — Katedismus der christkatholischen Lehre, von Bernard Overberg; Deutsche Niederbücher.

0

Neu erschienene Schriften und Bücher.

Alle in diesem Verzeichnis angegebenen Schriften können von der Central-Stelle bezogen werden:

Farm Tenantry in the United States. Special Bulletin of the U. S. Dept. of Agriculture. Washington, D. C.
Seasonal Distribution of Farm Labor in Chester County, Pa. Bulletin No. 528 of the same Dept. Washington, D. C.

Welfare Work in British Munition Factories. U. S. Department of Labor, Bureau of Labor Statistics. Washington, D. C.

Yearbook of the Department of Agriculture, 1916. Washington, D. C.

Proceedings of the 13th. Annual Conference on Child Labor. Published by National Child Labor Committee. New York, 1917.

Second Annual Report of the Catholic Home Finding Association of Illinois. Chicago, Ill. 1917.

Crawford, Virginia M. The Church and the Worker. Catholic Social Guild. London, 1917. P. 47.

Annual Register of Saint Francis Solanus College, 1917, Quincy, Ill.

Annual Catalogue of St. Jos. Seraphic College, Teutopolis, Ill., 1917.

Jahresbericht des Albertus-Vereins, St. Francis Seminary, St. Francis, Wis., 1917.

Keep in Fighting Trim. Publication No. 99 of the American Social Hygiene Association. New York, 1917.

Prostitution in its Relation to the Army on the Mexican Border. Publication No. 91 of the same Association.

Venereal Diseases. Publication of the Massachusetts Society of Social Hygiene. Boston, 1917.

Hull, Ernest, S. J.: The German Jesuit Fathers in Bombay. Bombay, India, 1917. Paper, p. 127.

0

ARTICLES ON SOCIAL TOPICS IN THE MAGAZINES.

America. June 9, The Rural Apostolate, by John LaFarge, S. J.; June 16, Are Maine Yankees Degenerating?, by Geo. O'Dwyer; On Being Poor, by Paul Blakely, S. J.; June 23, A Great Social Reformer, St. Francis Regis, by Paul Blakely, S. J.

Co-operative Herald, June 15, Government Ownership of Freight Cars.

Catholic Charities Review. June. Labor Legislation in the New Constitution of Mexico, by Frank O'Hara, Ph. D.

Fortnightly Review, June 13. Evil Environment as a Cause of Juvenile Delinquency, by Fr. A. B.

Catholic World, June. War Experience With Labor Standards, by Frank O'Hara.

Carpenter, June. Labor Legislation in the Pacific States.

Country Gentleman, June 23. Feeding the World, by Barton Currie.

Survey. June 2. Making the Boss Efficient, by John Fitch; June 23, Farm Training for Negroes.

Gaben für besondere Zwecke.

Für das Studienhaus.

Früher quittiert \$5,529.10; St. Bonaventure R. U. Ver., Milwaukee, Wis., 50.00; St. Jos. Ver., Augusta, Mo., 4.25; Rev. R. Ostenoetter, Shannon, Ill., Ill., 10.00; Rev. R. Ostenoetter, Shannon, Ill., 10.00; Rev. A. Boeding, Dubuque, Ia., 3.00; zusammen \$5,606.35;

Für das St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert \$545.40; St. Augustine Charity Society, St. Louis, Mo., 10.00; St. Liborius V. L. S., St. Louis, Mo., 25.00; Gelder von Kindern die das St. Elizabeth Settlement von 1. Mai bis 31. Mai besuchten 56.00; C. Eckert, Chester, Ill., 1.00; zusammen \$637.40;

Für die Kath. Missionen.

Früher quittiert \$1,915.35; St. Benedict's Church, Subiaco, Ark., 12.35; Mrs. M. Schuettler, St. Louis, Mo., 2.00; St. Jacobus Benevolent Society, Crystal Lake, Minn., 18.10; St. Ramen Ver., Brooklyn, N. Y., 13.00; St. Maria Magdalena Gemeinde, Buffalo, N. Y., 5.00; St. Johannes R. U. Ver., South Bend, Ind., 10.00; J. Kaufmann, Little Rock, Ark., 6.00; J. Kaufmann, Little Rock, Ark., 5.00; J. Roederer, Leighton, Pa., 2.00; Central Ill., Distrikt Verband, Springfield, Ill., 13.94; St. Mathias Ver., Chicago, Ill., 5.55; St. Francis Unt. Ver., Oakland, Cal., 02.00; St. Bonaventure R. U. Unt. Ver., 15.00; St. Kreuz Ver., Parkston, S. Dak., 30.00; St. Vitus R. U. Ver., Kansas City, Mo., 10.00; Rev. T. Hammeke, Philadelphia, Pa., 6.00; St. Jos. Ver., Scranton, Pa., 5.00; St. Vincent de Paul Society, Brooklyn, New York, 5.00; C. Eckert, Chester, Ill., 1.00; St. Peter Men's Society, Belleville, Ill., 22.75; St. Jos. Sodality, Lancaster, N. Y., 15.00; Br. 15, C. M. B. A., Buffalo, N. Y., 10.00; St. Mary's Church, Buffalo, N. Y., 5.00; zusammen \$2,153.04.

0

Quittung über eingelaufene Gelder.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. V. & S. J.; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Retteler; E.—Embleme; F.—F.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; N.—K.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; R.—R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. C.—St. Elizabeth Settlement; V.—Vertrauensmann; W.—W.—Wander-Bibliothek.)

J. Anton, Fairfax, Mich., A. 1.00; St. Benedict's Church, Subiaco, Ark., R. M. 12.35; C. Thoma B., Chicago, Ill., A. 3.90; Rev. J. Beehler, S. J., Florissant, Mo., A. 3.00; J. Gebauer, Detroit, Mich., A. 1.00; J. Weyer, Fairbault, Minn., A. 1.00; J. Niehaus, Melrose, Minn., A. 2.00; Rev. T. Blazmeyer, D. S. B., Teutopolis, Ill., A. 3.00; J. Moske, Lindsey, Nebr., A. 2.00; Knight's of St. George, Indianapolis, Ind., G. 100.00; Evansville Societies, Evansville, Ind., G. 25.00; Holy Name Society, Summit, G. 14.30; Rev. F. Fleishmann, Vincennes, Ind., G. 5.00; Convention of Staatsverband of Indiana, Dimetkollette, 44.00; G. Roeth, Rochester, N. Y., A. 3.00;

Rev. A. Thum, St. Louis, Mo., A. 1.00; P. Wolf, Sague, N. Dak., A. 3.00; St. Josephs Liebesbund, La Crosse, Wis., A. 10.00; Mrs. M. Stauber, St. Cloud, Minn., A. 3.00; F. Neef, Springfield, Ill., A. 2.26; C. Stoltz, Green Creek, Idaho, A. 2.00; Mrs. M. Schuetzler, St. Louis, Mo., R. M. 2.00; Rev. C. Flori, Oblong, Ill., A. 1.00; Rev. T. Bruegge, Cincinnati, O., A. 1.00; Rev. P. Rohner, D. S. B., Little Rock, Ark., A. 1.00; Benedictine Fathers, Council Bluffs, Ia., A. 1.00; Rev. J. Rapp, Collegeville, Ind., A. 1.00; Rev. T. Guending, Peru, Ill., A. 1.00; Rev. C. Kempe, Chicago, Ill., A. 1.00; St. Jacobus, Benevolent Society, Crystal Lake, Minn., R. M. 18.10; Holy Name Verein, Brooklyn, N. Y., R. M. 13.00; St. Mary Magdalena Parish, Buffalo, N. Y., R. M. 5.00; Franciscan Fathers, Teutopolis, Ill., S. 1.00; St. Johannes Kranken Unt. Ver., South Bend, Ind., R. M. 10.00; Rev. F. Kuper, Tipton, Mo., A. 1.00; Rev. L. Henkel, Danville, Ill., W. B. 2.00; Rev. F. Bedmann, Cincinnati, O., A. 1.00; Rev. C. Sele, Cincinnati, O., A. 1.00; Mt. Rev. Mgr. Brommenschel, Westphalia, Ia., A. 1.00; Rev. P. Herdgen, Pueblo, Colo., A. 1.00; St. Augustine Charity Society, St. Louis, Mo., St. C. 10.00; Rev. A. Ostenfoetter, Shannon, Ill., A. 1.00; Rev. C. Broofemeier, New Orleans, La., A. 1.00; Rev. G. Eifenbacher, Chicago, Ill., A. 2.00; Rev. B. Heusler, Jasper, Ind., A. 1.00; Rev. H. Modenhaupt, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. C. Schlefer, Kimmiswid, Mo., A. 1.00; Rev. P. Glensheimer, Beatty, Pa., A. 1.00; Rev. C. Riez, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. J. Regensfuß, St. Francis, Wis., A. 1.00; Rev. P. Wiebger, St. Louis, Mo., A. 1.00; Rev. S. Seiferle, Chicago, Ill., A. 2.00; Bohemian Benedictine Preb, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. C. Hoffeb, Westphalia, Mich., A. 5.00; Rev. G. Gerlen, Newark, N. J., A. 1.00; F. G. Kaufmann, Little Rock, Ark., R. M. 6.00; J. G. Kaufmann, Little Rock, Ark., R. M. 5.00; Rev. C. Eckert, Chester, Ill., A. 1.00; Rev. B. Fuerst, Eureka Springs, Ark., A. 1.00; St. Jos. Church, Dover, O., A. 1.00; Rev. J. Heidenrich, Detroit, Mich., A. 1.00; Rev. W. Bernet, Buffalo, N. Y., A. 1.00; St. Liborius V. Ladies Sodality, St. Louis, Mo., St. C. 25.00; F. Veder, Loretta, Minn., A. 4.00; W. Wahl, Jersey City, N. J., A. 1.00; Rev. J. Roth, Washington, D. C., A. 1.00; Rev. N. Otto, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. C. Schrang, Cantonville, Md., A. 1.00; Franciscan Fathers, Sycamore, Ill., A. 1.00; Rev. B. Stoll, Milo, Ia., A. 1.00; Rev. J. Steiger, Carling, Ia., A. 1.00; Rev. G. Dreher, St. Louis, Mo., A. 1.00; Franciscan Fathers, Dubuque, Ia., A. 1.00; Redemptorist Fathers, New York, N. Y., A. 1.00; Rev. J. Boppel, Rochester, N. Y., A. 1.00; F. A. Roederer, Secb., Leighton, Pa., R. M. 2.00; Rev. C. Seimerich, Zell, Mo., A. 1.00; Rev. C. Egan, Fairport, O., A. 1.00; Marist Fathers, Elm Grove, W. Va., A. 1.59; Rev. C. M. Pfleger, Elm Grove, W. Va., R. 41; Rev. J. Baier, Rochester, N. Y., A. 1.00; Rev. B. Buchmann, Jersey City, N. J., A. 1.00; Rev. A. Wermerskirchen, Gotah, Minn., A. 1.00; M. Bisch, Madison Lake, Minn., A. 1.00; Rev. M. Stratter, Edgemont, S. Dak., A. 1.00; Rev. J. Bovers, Brooklyn, N. Y., A. 2.00; Rev. G. Bruder, New York, N. Y., A. 1.00; Rev. J. Reifer, Shivelb, Nv., A. 1.00; Rev. P. Broofmeier, Duluth, Minn., A. 1.00; Rev. G. Schmitt, Rochester, N. Y., A. 1.00; Rev. A. Sengel, Lorain, D., A. 1.00; Rev. C. Strumpfen, Pinduehville, Ill., A. 1.00; Benedictine Fathers, Erie, Pa., A. 2.00; Rev. P. Reß, D. S. B., Sifton, N. J., A. 1.00; Rev. J. Schulte, Breda, Ia., A. 2.00; Rev. Francis de Sales, Tuscon, Ariz., A. 1.00; Rev. C. Doefler, Chariton, Mo., A. 1.00; St. Bonifatius Ver., Pueblo, Colo., Kopfsteuer, 6.00; F. Schmitt, Pueblo, Colo., A. 2.00; Rev. J. Heingelmeier, La Crosse, Texas, A. 1.00; Rev. G. Gerlach, Fredericksburg, Texas, A. 1.00; Rev. J. Kroha, Milwaukee, Wis., R. 1.62; Rev. C. Schremp, Glansdorf, O., A. 1.00; Rev. A. Regensberger, Syracuse, N. Y., A. 1.00; C. Haller, Saline, Mich., A. 1.00; Rev. M. Oswald, Notre Dame, Ind., A. 1.00; Rev. J. Lauth, Notre Dame, Ind., A. 1.00; Central Ill. Dist. Verband, Springfield, Ill., R. M. 13.94; Central Ill. Dist. Verband, Springfield, Ill., G. 13.93; L. Mathies, Springfield, Ill., A. 3.00; Rev. W. Reuenhof, Kansas City, Mo., R. 1.50; Rev. B. Froegel, Brighton, Colo., A. 1.00; Rev. J. Schell, Aberdeen, S. D., A. 2.00; Rev. C. Kersting, Reelenville, Wis., A. 1.00; Mt. Rev. M. Lochemes, Racine, Wis., A. 1.00; C. Dieb, New York, N. Y., A. 3.00; A. Wilberding, Kemsen, Ia., A. 3.00; C.

Seintel, Altoona, Pa., A. 5.00; Rev. J. Schlechter, St. Paul, Minn., A. 1.00; Rev. B. Laulemper, Chicago, Ill., R. 4.48; Rev. J. Schefer, St. Paul, Minn., A. 1.00; J. Klose, West Point, Nebr., A. 6.00; Rev. J. Williger, Pittsville, Wis., A. 1.00; Rev. J. Schaus, Springfield, Minn., A. 1.00; Rev. Albert, D. S. B., San Antonio, Fla., A. 1.00; St. Joseph's College, Collegeville, Ind., A. 1.00; W. Greizel, Chippewa Falls, Wis., A. 1.00; Rev. A. Kampmann, Sault Rapids, Mich., A. 1.00; Rev. L. Schlatboelter, Troy, Mo., A. 1.00; Rev. Capuchin Fathers, New York, N. Y., A. 3.15; Rev. N. Rothofer, Alexandria, La., A. 1.00; J. M. Anek, W. Chaska, Minn., A. 4.00; Beth Rev. F. Gähler, B. G. New Orleans, La., A. 1.00; Rev. C. Rade, Waterloo, Ia., A. 1.00; Rev. J. Peschges, Winona, Minn., A. 2.00; Gerdner von Kindern die das St. Elizabeth Settlement von 1. Mai bis 30. Mai 1917 besuchten, 56.00; Rev. J. Strobel, Columbus, Tex., A. 1.00; Rev. A. Bauer, San Antonio, Tex., A. 1.00; Rev. J. Wiffel, Baltimore, Md., A. 1.00; Rev. J. Gauehler, Milwaukee, Wis., A. 1.00; P. Fregenger, New York, N. Y., A. 1.00; Rev. M. Helmbacher, Cran, Mo., A. 1.00; Rev. A. Seifert, Maria Stein, O., A. 1.00; Maria Himmelfahrt Ver., Attins, Ark., A. 3.00; Rev. A. Frieße, Augusta, Mo., A. 1.00; Rev. J. Ludwig, Ottoville, O., R. 1.05; Rev. J. Lubwig, Ottoville, O., A. 1.00; J. Thien, A. 1.00; Rev. J. Brummel, East Dubuque, Ill., A. 1.00; Evanston, Ill., A. 1.00; Rev. J. Burger, Covington, La., St. Marien Gemeinde, Altoona, Pa., G. 20.00; Rev. F. Drees, Fredericksburg, Tex., R. 2.39; St. Mathias Ver., Chicago, Ill., R. M. 5.55; Capuchin Fathers, Detroit, Mich., A. 1.00; Rev. F. Sultges, Tiffin, O., A. 1.00; Rev. J. Kemper, Dubuque, Ia., A. 1.00; Rev. Peter Kluck, Rock Island, Ill., A. 1.00; Rev. C. Schellhammer, Fort Wayne, Ind., A. 2.00; Rev. A. Schwarz, Santa Barbara, Cal., A. 2.00; W. Ramber, Patterson, N. J., A. 1.00; C. Thomas, Brooklyn, N. Y., A. 1.00; J. Roll, Chicago, Ill., A. 2.00; St. Francis Unt. Ver., Oakland, Cal., A. 10.00; St. Francis Unt. Ver., Oakland, Cal., R. M. 20.00; Rev. G. Weber, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. J. Delphonie, St. Paul, Minn., A. 1.00; St. Bonaventure R. A. Unt. Ver., Philadelphia, Pa., R. M. 15.00; Rev. J. Stein, Cincinnati, O., A. 1.00; Rev. W. Heim, Buffalo, N. Y., A. 1.00; Rev. A. Berndt, Milwaukee, Wis., A. 1.00; Rev. A. Muenich, Milwaukee, Wis., R. 4.50; Rev. M. Weichmann, Tacoma, Wash., A. 1.00; L. Heilman, Huntington, L. J., N. Y., A. 1.00; A. Loeper, Ashland, Pa., R. 5.50; Rev. T. V. Hedding, Maumee, O., S. 1.00; G. Mattern, New York, N. Y., A. 1.00; J. Seidel, Wadena, Minn., A. 2.00; Rev. C. Gangmann, Cuba, N. M., A. 1.00; Rev. Reuter, St. Louis, Mo., S. 1.00; Rev. J. Berndt, Milwaukee, Wis., A. 1.00; Leo Club, St. Louis, Mo., A. 1.50; Ill. Staatsverband, Chicago, Ill., G. 30.00; Mt. C. Vels, Cleveland, O., S. 2.00; P. Lehman, Milwaukee, Wis., A. 1.00; Rev. J. Scherer, South Bend, Ind., A. 1.00; Rev. U. Hauber, Davenport, Ia., A. 2.00; Rev. J. Wallrapp, Ardmore, Okla., A. 1.00; Rev. A. Gader, S. J., Cleveland, O., R. 3.76; Rev. G. Kleiner, Detroit, Mich., A. 1.00; St. Kreuz Ver., Parkersburg, S. Dak., R. M. 30.00; Rev. A. Reisinger, Racine, Wis., A. 1.00; J. Uhl, W. Buffalo, N. Y., A. 1.00; P. Kermer, Jr., Pittsburgh, Pa., A. 1.00; J. Conzenminns, Hastings, Minn., A. 3.00; W. Cibner, New Ulm, Minn., S. 4.00; J. Strohshmitter, Brooklyn, N. Y., A. 3.00; St. Vitus Krank. U. Ver., Kansas City, Mo., R. M. 10.00; J. Doherty, Springfield, Mass., S. 2.50; Rev. C. Seeberger, Burkettsville, O., A. 1.00; Rev. J. Thuenmuel, Tamales, Cal., A. 1.00; Rev. J. Haufer, Sigourney, Ia., A. 1.00; W. Kaiser, Hendon, Kans., A. 4.00; Rev. T. Heilmeier, Shullsburg, Wis., A. 1.00; Rev. B. Stetter, Elidell, La., A. 1.00; G. Groepper, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. W. Brehl, W. Pittsburg, Pa., A. 1.00; Rev. T. Hammede, Philadelphia, Pa., A. 1.00; Rev. T. Hammede, Philadelphia, Pa., S. 1.00; Rev. T. Hammede, Philadelphia, Pa., für den St. Vater, 7.00; Rev. T. Hammede, Philadelphia, Pa., G. 7.00; Rev. T. Hammede, Philadelphia, Pa., R. M. 6.00; F. Schoenstein, San Francisco, Cal., A. 1.00; St. Peter Claver Sodality, St. Louis, Mo., R. 5.00; St. Jos. Ver., Scranton, Pa., R. M. 5.00; A. Kerch, Little Falls, Minn., A. 3.00; Rev. C. Cibner, West Hoboken, N. J., A. 1.00; A. Rothmann, W. Bloomington, Ill., A. 2.00; Rev. J. Mechler, Bronx, N. Y., A. 1.00; J. Barthel, Brooklyn, N. Y., A. 1.00; J. Engler, Sr., B. East Mauch Chunk, Pa., A.